Er ist wie der Mond

Von caramel-bonbon

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kein Vorbild 2
Kapitel 2: Entgegen der Erwartung 11
Kapitel 3: Entgegen der Erwartung 12
Kapitel 4: Voller Absicht 18
Kapitel 5: Nicht die Wahrheit 25
Kapitel 6: Nicht die Wahrheit 26
Kapitel 7: Misslungene Ablenkung 31
Kapitel 8: Misslungene Ablenkung 32
Epilog: Erwartungen 38

Kapitel 1: Kein Vorbild

Es gibt Menschen, die sind wie die Sonne. So übertrieben blendend, dass man nicht hinsehen kann.

Dann gibt es Menschen, die sind wie die Sterne. So gewöhnlich, dass sie zwischen allen anderen untergehen und in der Menge verschwinden.

Und schließlich gibt es Menschen, die sind wie der Mond. Sie sind immer anders, geheimnisvoll, und sie verbergen eine dunkle Seite. Und doch kann man nicht die Augen von ihnen abwenden.

Er ist ein solcher Mensch. Er ist wie der Mond.

Der kleine Junge blickte griesgrämig in das angestrengt lächelnde Gesicht des jungen Mannes, der vor ihm auf dem Boden kniete und an den fest zugeschnürten Schnürsenkeln rumnestelte. Seine Lippen spitzten sich zu einer Schnute.
„Ich kann das auch alleine, Sensei Kon“, maulte er.
Der junge Mann blickte auf und sein Blick wurde warm und herzlich.
„Sie sind sehr fest, schau, sogar ich habe Schwierigkeiten, sie aufzubekommen.“
Zur Demonstration zupfte er an einem der Schnüre. Der Knoten war so fest angezogen, dass er es in geschlagenen vier Minuten noch immer nicht geschafft hatte, ihn zu öffnen. Er kam leicht ins Schwitzen, während er immer ungeduldiger daran rumfummelte, bis er endlich aufging. Es war eine wahre Erlösung. Mit dem Handrücken wischte er sich die schwarzen Haarsträhnen aus dem Gesicht und erhob sich.
„Geh schon mal rein Alexander, ich komme gleich nach, okay?“
Sanft, aber bestimmend, schob er den Jungen durch die Tür und zog diese dann ein bisschen zu. Die Kinder mussten ja nicht grad mitbekommen, was jetzt folgen würde.
Als er sich umdrehte, war sein Gesichtsausdruck keineswegs mehr sanft und freundlich. Mit einem strafenden Funkeln in den Augen stapfte er zu dem Mann, der neben der Eingangstür an der Wand lehnte, die Arme verschränkt, und ihn kalt musterte.
Dieser arrogante Dreckskerl, dachte er und blieb mit gerade noch respektvollem Abstand vor ihm stehen. Vorwurfsvoll stemmte er die Hände in die Hüfte.
„Herr Hiwatari, ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie Alexander hergebracht haben, da seine reizende Mutter leider krank ist, aber Sie sind hier in einem Kindergarten mit sehr gutem Ruf. Ich muss Sie deshalb bitten, das nächste Mal pünktlich hier zu erscheinen. Und wagen Sie es nicht noch einmal...“, bebend vor unterdrückter Wut, ausgelöst durch das absolut emotionslose Gesicht seines Gegenübers, zog er die Luft ein, „auf diesem Areal zu rauchen! Als Erwachsener haben Sie eine Vorbildfunktion. Außerdem ist es untersagt.“
Verärgert blickte er ihn an und wartete auf eine Reaktion. Eine Entschuldigung beispielsweise. Oder ein Eingeständnis. Doch es kam nichts. Stattdessen schob sich der Mann, der eigentlich kaum älter sein durfte als er selbst, von der Wand ab und blickte ihn aus überheblichen Augen an.

„War's das?", fragte er und vergrub die Hände in die Manteltaschen.
Rei glaubte, sich verhört zu haben. Sein Mund öffnete sich reflexartig, um wie gewohnt eine schlagfertige Antwort zu zischen, doch er schnappte stumm wieder zu. Er antwortete nicht. Stattdessen blinzelte er perplex und konnte nur stumm zusehen, wie Kai Hiwatari, der Cousin der so liebenswürdigen Mutter von Alexander, sich umdrehte und noch im Hinausgehen nach einer Zigarette griff. Auf halbem Wege hielt er kurz inne und blieb mit dem Rücken zu ihm gewandt stehen. Doch er sagte nichts. Er steckte sich lediglich die Zigarette zwischen die Lippen und trat zur Tür hinaus.
„Dieser... Kerl!", zischte Rei und seine geballte Faust zitterte leicht. Er hätte große Lust gehabt, ihm ihm alle möglichen Schimpfwörter in allen möglichen Sprachen, die er beherrschte, an den Kopf zu werfen, doch er riss sich zusammen. Nicht vor den Kindern, mahnte er sich selbst und atmete tief ein und wieder aus, um sich zu beruhigen und wieder mit einem strahlenden Lächeln zurückzugehen.
Diesmal schloss er die Tür hinter sich und lehnte sich dagegen. Und seine Laune schlug umgehend um. Amüsiert schaute er zu, wie die Kinder spielten, sich hinterherliefen und triezten, oder vor einem großen Blatt Papier standen, das an der Wand angebracht war, und es bunt beschmierten. In der Puppenstube zog ein Junge einem Mädchen an den Haaren.
Irgendwie mochte er den Job. Auch wenn er nur als Stellvertreter aushalf, wenn Mao krank war. Sie war eine langjährige gute Freundin von ihm und hatte ihn schon öfters gebeten, für sie einzuspringen. Natürlich aber erst, nachdem sie ihn einigen „Eignungstests", wie sie es nannte, unterzogen und ihn für würdig empfunden hatte.
Und gerade war es wieder soweit, dass er seine Fähigkeiten unter Beweis stellen konnte. Seit der Herbst nass und kalt und völlig überraschend eingebrochen war, ging eine böse Grippe um und nicht nur Alexanders Mutter, sondern auch Mao hatte es voll erwischt. Bereits am Freitag fühlte sie sich matt, und seit Samstag lag sie mit Fieber im Bett. Es war bereits Dienstag und es schien noch immer nicht besser geworden zu sein. Also sprang Rei für sie ein. Sein Studium ließ ihm diesbezüglich genug Freiheit, sodass er ohne schlechtes Gewissen ein paar Tage fehlen konnte.
Rei lächelte. Er fühlte sich gut. Und das konnte auch ein Mistkerl wie dieser arrogante Kai Hiwatari nicht ändern.
„Kommt, Kinder, wir wollen doch noch für das Theaterstück üben und Sensei Chou mit eurem Fortschritt überraschen, ja?"
„Ich will der Prinz sein!", jubelte Rino, ein vorlauter, aber witziger kleiner Junge mit wildem, braunen Haar, und streckte die Arme so hoch in die Luft, dass es seinen Pulli ein Stück hochzog und sein nackter Bauch hervorblitzte. Sofort kreischte eines der Mädchen auf.
Rei lachte und trieb die wilde Horde in die Ecke mit den Stühlen, die in einem Kreis aufgestellt waren.

Natürlich stritten sich nicht nur die Jungs um die Rolle des Prinzen, sondern auch die Mädchen um das Krönchen. Rei staunte, was für Wörter sich die Kinder an den Kopf warfen um klarzustellen, wieso sie denn die Rolle am besten spielen würden. Also entschied Rei, dass einfach jedes Kind vor allen anderen vorspielen und sich beweisen musste. Auf spielerische Weise natürlich, aber im wahren Leben war es schließlich nicht anders und Rei wusste, dass einige der Eltern sich wünschten, dass ihre Kinder einmal groß rauskamen. Da war es nicht schlecht, sie im kleinen Stil auf den großen Wettbewerb vorzubereiten. Das war schließlich Japan.
Eigentlich traurig, dachte er sich, während es den einen der Jungen beobachtete, der

mit geschwellter Brust in der Mitte des Kreises stand und geschwollene Prinzen-Floskeln von sich gab. Denn aus diesem Denken entstanden Menschen wie Kai Hiwatari. Kalt und überheblich und nur an die Arbeit denkend. Reis Blick wanderte zu Alexander. Stumm und ruhig saß er auf seinem gelben Miniatur-Stühlchen. Er hatte die Arme verschränkt und sein Blick heftete desinteressiert auf einem Punkt am Boden, etwa einen halben Meter neben den Füssen des Möchtegern-Prinzen. Er wusste von Mao, dass Alexander nicht gerade das sozialste Kind und am liebsten für sich selbst war und malte oder las - tatsächlich konnte er schon ziemlich gut lesen. Hauptsache, er war für sich. Nun wusste er auch, von wem er das hatte. Und doch erstaunte es ihn sehr, war doch Irina, Alexanders Mutter, das komplette Gegenteil von Kai.

Dieser war indes schon wieder zu spät. Verärgert lehnte Rei sich etwas zurück, um durch das Fenster neben der Tür zu blicken. Keine Spur von Kai. Dabei sollten die Kinder bereits vor zehn Minuten alle abgeholt worden sein. Auch Alexander. Doch der saß stumm auf der Bank, fertig angezogen, und las in seinem Buch. Seufzend kniete er sich vor Alexander auf den Boden und hab das Buch etwas an, um den Titel lesen zu können.
„Huckleberry Finn? Gefällt dir das Buch?“, fragte Rei und lächelte.
„Ja schon“, brummelte Alexander, nahm aber den Blick nicht von der Seite.
„Du würdest aber nicht von zu Hause weglaufen, oder?“
Rei rappelte sich auf und setzte sich neben dem Jungen auf die tiefe Bank.
„Sie müssen nicht mit mir warten, Sensein Kon, Onkel Kai kommt bestimmt gleich.“
Rei verkniff sich ein Lachen. Onkel Kai. Nun ja, immerhin hatte er ja auch graue Haare, also passte es doch ganz gut.
„Ach was, es macht mir nichts aus, außerdem muss ich ja auch noch abschließen.“
Rei lächelte ihn warm an.
„Ich kann draußen warten.“
„Das kommt gar nicht in Frage. Es geht eine schlimme Grippewelle um, deine Mama und Sensei Chou liegen deswegen ja auch krank im Bett. Da musst du doppelt aufpassen und ich kann es nicht verantworten, dass du draußen in der Kälte auf deinen.... Onkel warten musst, nur weil er nicht pünktlich sein kann.“
Er wollte dämlich sagen. Dämlicher Onkel. Doch er verkniff es sich. Mao hatte da strenge Regeln. Zu warten, bis auch das letzte der Kinder abgeholt wurde, gehörte auch dazu. Er fragte sich, ob sie wohl auch schon mit Kai Hiwatari Bekanntschaft machen durfte. Allerdings hätte sie ihm wohl von ihm erzählt. Wenn sie schon bei der Arbeit nicht lästern und ihre Wut auslassen konnte, musste das ja irgendwo anders geschehen. Und die gestraften waren meistens er und ihre Freunde.
Plötzlich rutschte Alexander von der Bank auf seine Füße. Er stellte sich vor ihn und verbeugte sich knapp.
„Danke, dass Sie mit mir gewartet haben, Sensein Kon.“
Etwas verwirrt blinzelte Rei ihn an und bemerkte dann den Kerl, der draußen vor dem Fenster stand. Kai war endlich da. Mit über einer Viertelstunde Verspätung. Dieser unmögliche Typ. Rei sprang auf und lief hastig zur Tür, riss sie auf.
„Kai Hiwatari, ich erwarte, dass Sie heute Nachmittag pünktlich sind! Wir fangen um zwei Uhr an! Und nehmen Sie diese verdammte Zigarette aus dem Mund!“
„Hn.“
Rei wäre ihm am liebsten nachgerannt und hätte ihm die Kippe eigenhändig aus dem Mund gerissen und an den Kopf geschmissen. Dieser elende... was bildete er sich ein,

wer er war? Herrgott nochmal, wie konnte eine Familie zwei so gegensätzliche Menschen hervorbringen? Er wünschte sich Irina zurück.
Seinen Frust unterdrückend schnappte er sich seine Tasche und knallte die Tür hinter sich zu. Er rammte den Schlüssel ins Schloss und drehte zweimal um. Dabei stellte er sich vor, es sei Kais Hals.

Reis Armbanduhr ging zwei Minuten vor. Und doch zeigte sie bereits fünf Minuten nach zwei.
„Ich werde ihm den Hals umdrehen“, knurrte er leise vor sich hin, die Hand du einer Faust geballt.
„Sensei, ist alles in Ordnung?“
Rei blickte das Mädchen an, das neben ihm auf einem rosa Stuhl saß und ihn mit großen, dunkelbraunen Augen fragend anschaute.
„Ja Natsumi, es ist alles in Ordnung, vielen Dank. Hast du vielleicht Alexander gesehen?“
Natsumi schüttelte den Kopf und Rei erhob sich seufzend.
„Ich geh mal nachschauen, ob er gleich kommt, überlegt euch doch bisher schon einmal, welche Rolle ihr denn haben möchtet und wieso ihr denkt, warum ihr die am besten spielen könnt, ja?“
Vierzehn Köpfe nickten eifrig auf und ab.
„Schön“, lächelte er und schlüpfte durch die Tür in den Eingangsbereich. Vierzehn Jacken hingen an den Haken, von denen jeder einzelne mit einem selbstgebastelten Namensschild angeschrieben war, und vierzehn Paar Schuhe standen ordentlich unter der Bank. Nur bei Alexanders Haken hing keine Jacke und unter der Bank standen auch keine Schuhe. Etwas verloren betrachtete er das schlichte Namensschild. Fein säuberlich stand sein Name drauf geschrieben und während die anderen kreischend bunt leuchteten, bestach seines durch die Einfachheit. Eine kleine blaue Lokomotive war das einzige, was das Schildchen schmückte.
Reis Kopf schnellte zur Seite, als er hörte, wie die Eingangstür geöffnet wurde. Rei öffente den Mund, um etwas zu sagen, doch Alexander war schneller. Entschuldigend verbeugte er sich vor ihm.
„Seien sie bitte nicht wütend auf Onkel Kai, er kann nichts dafür, wir standen im Stau“, sagte er.
Rei wusste nicht, was er ihm sagen sollte, der Junge setzte sich so sehr für diesen Mistkerl ein, was er zwar so gar nicht verstand, aber es ließ sein Herz warm werden. Alexander hatte so viel Anstand, er wollte ihn nicht wegen Kai bestrafen.
„Keine Sorge, ich will nur kurz unter vier Augen mit ihm sprechen, zieh doch schon mal deine Jacke und deine Schuhe aus und geh dann rein zu den andern, okay? Ich komme gleich nach.“
Alexander nickte und drehte sich um, um zu seinem Hacken zu gehen, wo er sich auf die Bank plumpsen ließ. Währenddessen machte Rei ein paar große Schritte auf Kai zu und schob ihn zur Tür raus und vom Fenster weg. Alexander drinnen musste diese Szene ja nicht gerade mitbekommen.
„Ich mache Sie gerne darauf aufmerksam, dass Sie fast ganze zwanzig Minuten Verspätung haben. Alexander ist noch klein, ihm kann ich keinen Vorwurf machen, aber Sie müssten eigentlich wissen, dass um diese Zeit immer viel Verkehr herrscht. Als vernünftig denkender Mensch hätten Sie früher losfahren müssen. Merken Sie sich das für das nächste Mal.“
Rei hoffte, dass seine Worte nicht einfach an ihm abprallten. Wenn sich auf diesem

Gesicht schon keine Regung zeigte, dann nahm vielleicht sein Hirn dahinter etwas davon wahr. Er hoffte es. Doch wie zur Demonstration, dass ihm das alles am Arsch vorbei ging, steckte sich Kai eine Zigarette zwischen die Lippen und zündete sie an.
Rei glaubte, sich versehen zu haben. Das konnte nur ein schlechter Scherz sein. Wie konnte ein einziger Mensch nur so arrogant sein? Seine Hand schnellte hervor und bevor Kai erahnen konnte, was Rei vorhatte, riss er ihm die Zigarette aus dem Mund.
„Sie ignoranter Mistkerl. Das ist das dritte Mal, dass Sie auf diesem Areal rauchen. Was denken Sie, wer Sie sind?“, knurrte Rei und blickte ihn mit zu Schlitzen verengten Augen an.
Kais Augen funkelten ihn überheblich an. Wenigstens regte sich nun endlich etwas in ihnen, auch wenn Rei nicht glaubte, dass Ärger gerade die Emotion war, die er bei Kai kennenlernen wollte.
Kai machte einen Schritt auf ihn zu und streckte die Hand aus. Fest legte er sie um Reis Handgelenk und zwang ihn, den Arm zu heben. Überrascht und irgendwie neugierig, was nun folgen würde, ließ Rei es zu. Doch als Kai seine Hand zu seinem Gesicht zog, hielt er dagegen. Ihre Blicke trafen sich kurz, als Kai ihn anfunkelte. War das gerade ein herausforderndes Glitzern darin gewesen? Ehe er sich die Frage beantworten konnte, zerrte Kai an seiner Hand und lehnte sich gleichzeitig etwas nach vorne. Reis Augen weiteten sich und er hielt die Luft an. Was hatte dieser Idiot vor? Kais Lippen näherten sich seinen Fingerspitzen. Sie öffneten sich einen Spalt breit und dann legten sie sich um die Zigarette, die er immer noch hielt. Kai zog daran und ließ ihn dabei nicht aus den Augen.
„In erster Linie“, begann er und seine Stimme jagte Rei heißkalte Schauer über den Rücken, „bin ich kein Vorbild.“
Kai blies ihm den Rauch mitten ins Gesicht.
„Was zum-!“
Doch Kai ließ ihn nicht zu Wort kommen. Er nahm ihm lediglich die Kippe ab und drehte ihm dann wortlos den Rücken zu. Rei blickte ihm hinterher, unfähig sich zu rühren, bis er in einen schwarzen Wagen gestiegen und viel zu schnell weggefahren war. Er blinzelte und seine Hand legte sich an seinen Hals. Warum kriegte er kaum Luft? Und warum zum Teufel fand er die Szene eben so faszinierend? Er wollte sauer sein, verdammt! Er wollte ihn anschreien und am liebsten wollte er seine Faust in sein emotionsloses Gesicht rammen. Vielleicht würde es dann irgendeine Regung zeigen. Aber jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um über seinen Ärger nachzudenken, die Kinder warteten auf ihn. Aufgewühlt zwang er sich zurück zu gehen.

Rei räumte gerade seine Einkäufe in den Kühlschrank, als sein Handy klingelte. Hastig stellte er die Milch in die Tür und schob sie zu, um rechtzeitig abnehmen zu können, bevor die Combox ranging. Auf dem Display sah er das strahlende Lachen seiner rosahaarigen Freundin.
„Hey Mao“, nahm er den Anruf entgegen und klemmte sich das Handy zwischen Schulter und Ohr.
„Reeei, na alles klar? Lebst du noch?“, klang es mit kratziger Stimme, aber aufgestellt vom anderen Ende der Leitung.
„Alles bestens, die Kinder sind bezaubernd“, lächelte Rei und widmete sich wieder seiner Einkauftüte. „Und wie geht’s dir?“
„Tjaja, ich hab den Kleinen ja auch Manieren beigebracht.“
Rei hörte sie durch das Telefon grinsen. Er konnte es sich nur zu gut vorstellen, wie streng Mao mit den Kindern sein konnte, wenn sie etwas Unsittliches machten.

„Und naja, geht so, habe immer noch Fieber und du weißt ja, ich kurier mich lieber komplett aus, als das Risiko einzugehen, eins der Kinder anzustecken. Das würde mir noch fehlen."
„Irina hat's auch erwischt, hoffen wir also, dass Alexander keine Keime mit sich rumschleppt", informierte Rei sie, doch anscheinend war ihr da jemand schon zuvor gekommen.
„Ja, sie hat mich gestern Abend angerufen und mir gesagt, dass sie es heute vielleicht nicht schafft, Alex herzufahren." Mao hustete und schlürfte an ihrem heißen Tee.
„Warum hast du mir das nicht erzählt?", wollte Rei wissen.
„Es war nicht sicher. Außerdem", fügte sie hinzu, „bin ich eingeschlafen. Tut mir leid. Hat ihr Mann ihn gebracht?"
„Nein, ihr Cousin, Kai Hiwatari."
„Kenn ich nicht", sagte Mao nach kurzem Überlegen.
„Ein echter Charmebolzen, solltest ihn mal kennenlernen."
Reis Mundwinkel zogen sich sarkastisch nach oben.
„Wirklich? Naja, bei Irinas Familie kann ich mir das echt gut vorstellen, die sind ja alle so wahnsinnig gut erzo-!"
„Das war ein Witz, Mao", unterbrach Rei sie jedoch.
„Oh."
„Ehrlich, ein so arrogantes Arschloch hab ich noch selten erlebt. Ein echter Mistkerl ohne Anstand. Es hat mich echt gewundert, dass der Typ zu dieser Familie gehören soll. Und weißt du was? Alexander nimmt ihn auch noch in Schutz!"
Mao konnte durch das Telefon hören, wie Rei sich aufregte. Rei regte sich nicht oft auf, aber wenn man ihm einen Grund dazu gab, dann konnte man sich über kurz oder lang auf eine heftige Explosion gefasst machen.
„Klein-Alex hat eben Manieren", verteidigte sie ihn sofort.
„Natürlich, und das ist absolut wunderbar, aber dieser Bastard von Kai hat das nicht verdient. Glaub mir Mao, er ist echt ein Wixxer."
„Hey!", tadelte sie ihn sofort ob der Bastion Schimpfwörter.
„Tut mir ja leid. Okay, sagen wir, er ist ein arroganter, ignoranter Mistkerl. Ich glaube fast, die Bezeichnung Mistkerl wurde ursprünglich auf ihn zugeschnitten. Ich habe echt noch keinen kennengelernt, auf den das Wort besser zutrifft", knurrte Rei und knallte den Topf, den er gerade mit Wasser gefüllt hatte, auf die Herdplatte.
„Oha, na dann hoffe ich mal, dass ich dem nie über den Weg laufe."

Sie redeten noch ein bisschen über das geplante Theaterstück der Kinder, darüber dass sie sich alle unbedingt mal wieder treffen mussten, sobald es Mao wieder gut ging, und über Maos letztes schiefgelaufenes Date. Bis Mao mit kratziger Stimme gähnte.
„Uff, ich bin echt fertig. Lass uns ein anderes Mal weiterreden, ok? Sonst penn ich dir am Telefon weg", sagte sie erschöpft.
„Kein Problem Mao, erhol dich gut."
„Ja, danke, tschüss", verabschiedete sie sich und legte auf.
Rei blickte auf die Uhr. Es war erst kurz nach acht Uhr. Bald würden die Spielfilme anfangen. Ob Mao ihn deshalb abgeklemmt hatte? Zuzutrauen wäre es ihr durchaus, schmunzelte er. Aber er wollte jetzt mal nicht so von seiner Freundin denken. Er konnte es ihr nicht verübeln.
Mit dem Laptop in der Hand warf er sich auf die Couch, grabschte nach der Fernbedienung und schaltete den Fernseher ein. Die Opening-Musik von ‚Sex and the

City' klimpere kurz darauf aus den Lautsprechern. Nein, er konnte es ihr wirklich nicht verübeln. Dennoch zappte er weiter, bis er eine dieser Krimi-Serien fand, von denen es ohnehin zu viele gab, um den Überblick zu behalten. Er schaute auch nicht wirklich hin. Ihm war vorher ein spontaner Gedanke gekommen, dem er nachgehen wollte. Also klappte er den Laptop auf. Er würde jetzt Kai googlen. Es konnte doch nicht so schwer sein, irgendetwas über ihn herauszufinden.

War es doch. Irgendwie schien Kai in den Weiten des Internets nicht zu existieren. Oder zumindest fast nicht. Kein Eintrag, der nicht auf irgendeine Weise bestätigen würde, was er nicht ohnehin schon über Kai dachte. Er arbeitete in einem wirtschaftlich expandierten Unternehmen, was anscheinend zu seinem Benehmen beigetragen hatte, und er hatte den Bachelor in Wirtschaftswissenschaften mit Auszeichnung gemacht. Anscheinend war er nicht nur ein arroganter, erfolgreicher Mistkerl, sondern auch noch versessen darauf, der Beste zu sein. Bestimmt war er auch ein Kontrollfreak. Ein Geburtsdatum oder sonst irgendetwas Spannendes war aber schlichtweg unauffindbar. Auch Bilder gab es keine. Nur das schwarz-weiße Mitarbeiterportrait auf der Homepage der Firma, in der er arbeitete. Er sah darauf genau gleich aus, wie sonst auch. Nicht die Spur einer Emotion und die Augen blitzen kalt und herablassend zwischen verengten Augen hervor. Die Haare waren da aber noch kürzer gewesen, fiel ihm auf. Bei ihren Begegnungen an diesem Tag waren sie ihm wild vor die Augen gefallen. Es hatte etwas Verruchtes an sich gehabt. Und mit der Zigarette zwischen den Lippen...
„Ach, was interessiert mich der Kerl überhaupt", zischte er, klappte abrupt den Laptop zu und legte ihn weg.
Rei seufzte und rieb sich mit beiden Händen über das Gesicht. Spätestens am nächsten Morgen hatte er ja wieder die Freude ihm höchstpersönlich gegenüberzustehen. Wahrscheinlich. Denn er wagte es stark zu bezweifeln, dass Irina schon wieder fit genug war, um ihren Sohn in den Kindergarten zu bringen. Pünktlich. Von dem er schon jetzt mit großer Sicherheit wusste, dass Kai auf keinen Fall pünktlich sein würde. Und er würde Recht behalten.

Mit Sage und Schreibe achtzehn Minuten Verspätung trudelte Alexander mit Kai im Schlepptau im Kindergarten ein. Rei atmete tief ein und wieder aus, um ihm keine abfällige Bemerkung an den Kopf zu schleudern. Es war schon unverschämt genug, dass er so spät erst auftauchte, aber die Gleichgültigkeit dem gegenüber war der Höhepunkt.
„Sagen Sie, Herr Hiwatari, kommen Sie denn nicht zu spät zu Ihrer Arbeit, wenn Sie immer erst um diese Uhrzeit hier auftauchen?"
Kai würdigte ihn jedoch nur eines kurzen Blickes, bevor er sich knurrend abwandte.
„Das geht dich nichts an."
Dann war er auch schon wieder durch die Tür verschwunden.
„Meine Fresse", grummelte Rei in der Hoffnung, Alexander würde es nicht mitbekommen. Aber der Kleine hatte gute Ohren.
„Sie mögen Onkel Kai nicht, nicht wahr?", fragte er und hielt seinen kleinen blauen Rucksack in beiden Händen.
„Ach was, ich kenne Ihn doch gar nicht", winkte Rei jedoch sofort ab und lächelte sanft.
„Naja, Onkel Kai redet nicht sehr viel. Aber er arbeitet sehr viel. Immer, wenn er mich nach Hause bringt, geht er nachher wieder ins Büro. Es tut mir leid, dass wir immer so

spät sind."
Rei seufzte und strich dem Jungen über das weiche, braune Haar.
„Du musst dich nicht entschuldigen, Alexander, es ist ja schließlich nicht deine Schuld. Und jetzt komm, lass uns reingehen, ja?"
Alexander nickte und ließ sich von Reis Hand auf seiner Schulter in das große Zimmer führen. Was für ein Tumult, dachte sich Rei und mahnte die Kinder mit leicht erhobener Stimme um etwas mehr Ruhe und Achtsamkeit. Währenddessen begab sich Alexander an die Wand in der Mal-Nische und klemmte sich ein großes Blatt Papier in die Vorrichtung.
Drei Bilder konnte er am Mittag vorweisen.
„Die sind toll, Alexander", schwärmte Rei und betrachtete gerade das Bild einer Katze. „Magst du Katzen?"
Der Junge nickte, guckte aber abwesend auf seine farbverschmierten Finger.
„Ist das deine?"
„Nein, Papa möchte keine Haustiere. Die gehört Onkel Kai."
Rei verschluckte sich beinahe an seinem nächsten Atemzug. Wenn Kai genauso mit Tieren umging wie mit Menschen... Die arme Katze.
„Möchtest du ihm das Bild nicht schenken?", fragte Rei und lächelte. Doch Alexander schüttete den Kopf.
„Nein, Onkel Kai mag keine solchen Bilder in seiner Wohnung."
„Mh", machte Rei nur spitz. Er hätte es sich ja eigentlich denken können. „Nackte weiße Wände passen doch sowieso viel besser zu seinem Charakter", grummelte er leise.
„Entschuldigen Sie, ich hab Sie nicht gehört, was haben Sie-?", fragte Alexander nach, doch da klingelte plötzlich das Telefon. Rei winkte ab.
„Ach, das war nicht wichtig! Ich komme gleich wieder."
Rei lief mit großen Schritten zum Telefon, das sich in einem separaten kleinen Zimmerchen befand, in dem Mao ein paar persönliche Sachen aufbewahrte, oder Dinge, die nicht in Kinderhände fallen sollten.
„Kindergarten Kame, Rei Kon am Apparat, wie kann ich Ihnen behilflich sein?"
„Hiromi Tachibana, ich rufe im Auftrag von Kai Hiwatari an. Er schafft es nicht, den Kleinen rechtzeitig abzuholen, da das Meeting noch immer dauert und zurzeit kein Ende in Sicht ist. Macht es Ihnen etwas aus, Alexander nach Hause zu bringen?"
Rei blinzelte sprachlos.
„Ich... habe kein Auto", antwortete er.
„Ich schicke Ihnen einen Wagen."
„Solange ich das nicht bezahlen muss, einverstanden. Soll ich Alexander zu Kai bringen, oder nach Hause?"
„Nach Hause, das Ende dieses Meetings ist nicht absehbar. Sie können ihn auch einfach in den Wagen setzen, er wird direkt vor seiner Haustür abgesetzt."
„Oh ja natürlich, kleine Kinder schätzen das extrem. Schicken Sie diesen Wagen."
„Er wird um zwölf Uhr vor der Tür stehen", sagte Hiromi am anderen Ende der Leitung mit schnippischer Stimme.
„Gut. Und richten Sie doch bitte Kai aus, dass ich ihn morgen ebenfalls pünktlich um acht Uhr erwarte. Seien Sie so gut, Hiromi, ja?"
„Ich richte es ihm aus. Einen schönen Tag noch."
Sie legte auf. Rei starrte noch einen Moment an die Wand, bevor auch er den Hörer zurückhing. Er seufzte. Alexander tat ihm irgendwie leid. Er hätte sich als Kind nicht vorstellen können, dass er von einem Wagen abgeholt worden wäre, in dem niemand

saß, den er kannte. Seine Familie war immer für ihn da gewesen. Aber offensichtlich lebte er hier nicht nur in einem anderen Land, sondern in einer anderen Welt. Eine lieblose, kalte Welt. Nein, das stimmte nicht, mahnte sich Rei, kein Grund zu überdramatisieren. Alexander hatte seine Mutter, die ihn über alles liebte. Und sein Vater liebte ihn bestimmt ebenso.

Durch die Fensterfront sah Rei, wie ein schwarzer Wagen mit getönten Scheiben um genau eine Minute vor zwölf auf der Straße hielt und sich zu den anderen bereits wartenden Wagen gesellte. Im Vergleich zu den anderen Autos erinnerte er Rei an einen Leichenwagen. Alexander war auch das einzige Kind, das nicht schreiend nach draußen lief, als die Klingel läutete. Im Gegenteil, als er seine Schuhe angezogen hatte, blieb er auf der Bank sitzen. Rei lächelte traurig, als er in das verschlossene Gesicht sah und ging vor ihm in die Hocke.
„Soll ich dich begleiten, Alex? Möchtest du, dass ich mitkomme?“
Doch Alexander schüttelte den Kopf.
„Nein, ich möchte Ihnen keine Umstände machen.“
Rei musste schmunzeln und wuschelte ihm durch das dichte braune Haar.
„Du machst mir doch keine Umstände, Alex!“
Rei lächelte ihn warm an und streckte seine Hand aus.
„Komm, ich bringe dich wenigstens zum Wagen, okay?“
„Okay“, nickte Alexander und rutschte von der Bank runter.
Sie gingen langsam. Rei konnte regelrecht spüren, dass der Junge sich nicht gerade freute, in diesen Wagen steigen zu müssen. Er konnte es ihm nicht verübeln. Der Kerl, der am Steuer saß, machte nicht gerade einen sympathischen Eindruck. Schwarzer Anzug, schwarze Sonnenbrille, schwarze Lederhandschuhe.
„Sie sind gekommen, um Alexander nach Hause zu fahren, ja?“
Der Fahrer nickte bloß, was ihn in Reis Augen noch unsympathischer machte.
„Fahren Sie vorsichtig. Bis morgen Alex, mach dir einen schönen freien Nachmittag, okay?“, sagte er zu Alexander gewandt, dann schloss er die Tür und blieb so lange am Straßenrand stehen, bis der Wagen um die Ecke verschwunden war. Seufzend kehrte Rei in den Kindergarten zurück. Für ihn galt es jetzt, aufzuräumen. Als er die Tür öffnete, wehte ein feiner Luftzug ein rotoranges Blatt vor seine Füße.

****

Ich hoffe, das erste Kapitel hat Lust auf mehr gemacht ;) Wenn's euch gefallen hat, schaut auch gerne mal bei meinen anderen FFs vorbei ^^<3

Kapitel 2: Entgegen der Erwartung

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 3: Entgegen der Erwartung

Bereits zum dritten Mal in dieser Woche und zum gefühlten zwanzigsten Mal in diesem Monat wählte Kai die Nummer des Lieferservices. Kochen lag zeitlich einfach nicht drin. Nebst der Tatsache, dass seine Schwester letzte Woche krank war und es an ihm hängen blieb, ihren Sohn in den Kindergarten zu bringen und wieder abzuholen, ersoff er beinahe in Arbeit. Er nahm sie sogar vom Büro mit nach Hause, weil er sonst wahrscheinlich in fünf Jahren nicht fertig geworden wäre und die Kunden waren diesmal äußerst ungeduldig und dementsprechend nervig. Und sein Chef bestand darauf, dass alles bis Montag fertig wurde. Heute war Freitag. Und es war bereits nach neun Uhr. Abends. Sein Schädel brummte. Dass diese Vollpfosten von Mitarbeitern, die noch in seinem Team waren, aber auch so verdammt unfähig sei mussten. Hatte er nicht schon immer gesagt: wenn etwas gut werden soll, muss man es selber machen? Da hatte er die Bestätigung. Erneut.

Er knurrte sein Wunschgericht in den Hörer, bellte seine Adresse und knallte das Telefon gleich wieder auf den Tisch. Er hatte schlechte Laune. Das war nie gut. Oftmals litten dann diverse Gebrauchsgegenstände. Murrend setzte er sich wieder an seinen Bürotisch und fuhr sich durch die Haare. Tief atmete er ein, bevor er sich wieder an die Arbeit machte.

Als es eine dreiviertel Stunde später an der Tür klingelte, schreckte er aus seiner Arbeit auf. Und hörte sogleich seinen Magen laut knurren. Er war so vertieft in seine Arbeit gewesen, dass er die Zeit vergessen hatte. Brummend ging er zur Tür, schnappte sich sein Portemonnaie von der Kommode daneben und betätigte den Türöffner. Während er wartete, klaubte er das Geld plus ein kleines bisschen Trinkgeld zusammen, das er dem Laufburschen im Gegenzug zur Pizzaschachtel in die Finger drückte. Ohne viele Worte knallte er die Tür auch gleich wieder zu und setzte sich an den Tisch im Wohnzimmer.
Der Duft der Pizza ließ seinen Magen vor Empörung noch lauter aufjaulen. Gierig biss er in ein Stück und schlang es runter. Mit einem Auge schaute er auf sein Handy, das eine Nachricht von seiner Schwester zeigte. Sie war bereits über drei Stunden alt. *Kai, ich danke dir nochmals, dass du mir mit Alex geholfen hast. Kommt doch am Sonntag vorbei, ich koch dir was Leckeres! Wir würden uns freuen.* Kai vermutete, dass sie wahrscheinlich noch schreiben wollte, dass er abgemagert aussah oder so. Er tippe mit einer Hand eine kurze Antwort, während er sich weiterhin Pizza in dem Mund schaufelte. *Muss arbeiten. Ein ander mal, Danke.* Noch bevor er die Nachricht abschicken konnte, kam eine andere rein. Yuriy. *Denk an Party heute!* Er verdrehte die Augen, drückte die Nachricht weg und verschickte die an seine Schwester. An die Party heute hatte er gar nicht mehr gedacht. Studentenparty. Er schaute auf die Uhr. Wenn er um zwölf dort aufkreuzte, wäre das noch immer früh genug. Und nach ein, zwei Stunden könnte er dann wieder verduften. Jaja, das passte. *Schreib in ner Stunde nochmal. Arbeite noch*, schrieb er und setzte sich mit der Schachtel zurück an seinen Laptop.

Die Stunde verging wie im Flug. Der Rest der Pizza lag kalt und seither unberührt neben der Tastatur. Kai war nicht sehr viel weiter als zuvor, aber immerhin weit

genug, dass er guten Gewissens eine Pause einlegen konnte. Er speicherte die Dateien ab, schnappte sich die Pizza und räumte sie in den Kühlschrank. Dann zog er sich aus und stellte sich kurz unter die Dusche. Das warme Wasser rieselte wohltuend über seinen verspannten Körper. Doch er hörte sein Handy dreimal hintereinander klingeln und beeilte sich, weil er genau wusste, dass es erstens Yuriy war und zweitens, dieser so oft schnell hintereinander schreiben würde, bis er ihm endlich antwortete. *Ja man, ich beeil mich. 15min*, schrieb er einhändig, während er sich mit der anderen Hand trocken rubbelte. Er wuschelte sich etwas Wachs in die Haare, schlüpfte in eine Jeans und ein schwarzes ärmelloses Shirt, sprühte Deo und einen Spritzer Parfum auf und schnappte sich die Autoschlüssel. Wenige Minuten später parkte er um die Ecke des Clubs, stieg aus und zündete sich sogleich eine Zigarette an, deren Rauch er tief inhalierte, bevor er sich in Bewegung setzte.

Es war schon ziemlich spät und eine Traube Studenten lümmelte um den Eingang um zu rauchen oder einfach frische Luft zu schnappen und in ruhigerer Atmosphäre zu quatschen. Aber ansonsten stand kaum mehr jemand an, der noch nicht drin war. Kai drückte dem Kassierer eine Note in die Hand und spazierte hinein. Es war voll, heiß und feucht. Er konnte sich Schöneres vorstellen, doch er machte sich bereits auf die Suche nach Yuriy und dessen Kumpel. Die sollten eigentlich, so wie immer, auf einem der weißen Sofas in den Nischen zu finden sein. Und so war es auch. Feiernd, trinkend und johlend tummelten sich Yuriy und der Rest seiner Freunde in einer Nische ziemlich nahe an der Tanzfläche. Beziehungsweise eher der Rest seiner Freunde, Yuriy saß nämlich in seiner gewohnten stillen Haltung auf dem Sofa. Ein Bein breit über das andere gelegt, ein Arm auf der Lehne ruhend, in der Hand seinen Drink haltend, den Blick auf die Mitstudenten auf der Tanzfläche gerichtet. Coolness konnte man es nennen. Oder auch absolute Unterkühltheit.
Kai setzte sich mit einem für ihn typisch knappen Gruß zu ihnen und griff nach der Flasche, die auf dem kleinen Tisch vor ihnen stand. Die andern grüßten etwas überschwänglicher zurück, während er sich ein Glas einschenkte und den ersten großzügigen Schluck nahm. Er war müde und er fühlte sich ausgelaugt, aber die laute Musik und das markdurchtreibende Wummern des Basses trieben langsam Puls und Adrenalin in die Höhe. Das war auch nicht schlecht. Noch ein paar Drinks und es würde ihm schon bald wieder besser gehen. Vorausgesetzt, man betrachtete den Zustand der Trance als besser.

Es vergingen zwei, vielleicht zweieinhalb Stunden, während denen die Musik gleich laut gegen seine Trommelfelle hämmerte, während denen sich Leiber verschwitzt und lasziv räkelnd aneinander pressten, während denen die dritte Flasche Vodka sich dem Ende zuneigte. Kai war in der Zwischenzeit aufgestanden und hatte sich zur Abwechslung an der Theke ein Bier geholt. Er hatte sich beim Vodka Trinken bereits zurück gehalten, weil er ja mit dem Auto da war, aber er brauchte jetzt ein erfrischendes Bier. Während er darauf wartete, dass die Dame hinter der Bar ein Glas mit dem goldenen Getränk füllte, bemerkte er nicht, wie ein ihm bekannter junger Mann neben ihn an die Theke trat. Lange schwarze Haare fielen ihm über die Schultern, doch Kai hatte den Blick stur auf sein Bier gerichtet und somit entging ihm das Treffen mit Rei, der ihn selbst nicht bemerkte. Auch den elektrischen Schlag, den sie sich verpassten, als Kais Ellbogen Reis Oberarm streifte, ignorierte er. Er war so gar nicht in Stimmung, seine Aufmerksamkeit irgendjemand anderem als sich selbst und vielleicht noch seinen Freunden zu widmen.

Eine weitere halbe Stunde später spürte Kai seine Finger jucken. Ihn gelüstete es nach einer Zigarette und der dazugehörigen Portion Nikotin und Entspannung. Also quetschte er sich durch die Menge nach draußen und noch bevor er einen tiefen Zug frischer Nachtluft inhalieren konnte, hatte er sich die Zigarette schon angezündet. Den Rauch tief in die Lunge ziehend, lehnte er sich an die Mauer ein paar Meter abseits vom Club. Er schloss die Augen und ließ den Kopf in den Nacken fallen. Die kalte Steinmauer kühlte seinen überhitzten Kopf durch die Haare. Er fühlte sich taub von Lärm und Alkohol. Wie in Trance. Die Geräusche um ihn herum drangen nur dumpf an seine Ohren. Und so bemerkte er auch die Schritte, die sich ihm näherten, erst, als sie dicht vor ihm plötzlich stoppten. Kai schlug die Augen auf und er blickte direkt in ein ihm bekanntes Gesicht. Die bernsteinfarbenen Augen musterten ihn spitzbübisch und der Mund war zu einem schrägen Grinsen verzogen.
„Ich frage mich, ob ich ihnen jemals ohne eine Zigarette im Mund begegnen werde, Kai Hiwatari."
Wie zum Trotz zog Kai genüsslich an seinem Glühstängel.
„Kaum", antwortete er knapp und blies den Rauch wieder aus.
Rei lachte zischend und bevor Kai richtig hinschauen konnte, hatte er ihm die Zigarette aus der Hand genommen. Er sah zu, wie Reis Lippen das Mundstück umschlossen und sich leicht kräuselten, als er den Rauch einsog. Und er sah, wie sie sich einen Spalt breit öffneten um den Rauch wieder zu entlassen. Kai spürte ein Ziehen in seinem Bauch. Wenn er doch nur nicht so erschöpft wäre. Und angetrunken. Ein bisschen. Dann hätte er sich besser im Griff. Dann würde er sich seine Zigarette zurückerobern und ohne ein weiteres Wort zu verlieren einfach gehen. Oder mit einem vernichtenden Blick. Wahrscheinlich. Aber stattdessen drängten sich Bilder in seinen Kopf. Erinnerungen. Erinnerungen an Träume und Vorstellungen von einem jungen Mann mit schwarzen, langen Haaren und mit einem spitzbübischen, und trotzdem verführerischen Blick. An eine kleine Schweißperle, die sich über die nackte, gebräunte Haut schlängelte. An ein lustvoll verzogenes Gesicht. An ein Keuchen. Oh ja, diese Träume verfolgten ihn, seit er diesem widerspenstigen sexy Kerl das erste Mal begegnet war. Im Kindergarten.
Rauch in seinem Gesicht holte ihn zurück in die Gegenwart. Rauch in seinem Gesicht. Aus Reis Mund. Er sah gerade noch, wie sich seine Lippen wieder schlossen und zu einem Grinsen verzogen.
„Tja, Kai", betonte er seinen Namen, „hat mich gefr-", doch weiter kam er nicht.
Kai schnappte nach Reis Handgelenk, zog ihn zu sich und presste den Mund auf seine Lippen. Vor Schreck hätte Rei beinahe die Kippe fallen lassen. Was da gerade geschah, konnte er fast nicht fassen. Aber eben nur fast. Tief unter seinem angetrunkenen Bewusstsein, hatte er sich das nicht irgendwie selber zuzuschreiben? Sogar gewünscht? Ein kleines Bisschen? ‚Ach scheiß drauf', dachte er und lehnte sich in den Kuss hinein, ließ zu, dass Kai seinen Mund eroberte, kämpfte gegen seine Zunge um die Oberhand. Er schmeckte Rauch und Alkohol. Und den heißen Geschmack von Leidenschaft. Hitze machte sich in Reis Bauch breit. Dieser Kerl. Wie nervig er ihn auch fand mit seiner überheblichen, arroganten Art, er war einfach zu heiß. Und damit hatte er nun überhaupt nicht gerechnet. Eigentlich wollte er ihn nur ein bisschen necken. Aber das, dachte er, war natürlich auch nicht zu verachten.
Mit der freien Hand stützte er sich an der Mauer seitlich von Kais Kopf ab. Er unterbrach den Kuss, als Kai ein Bein an der Wand abstützte und sein Knie sich zwischen seine Beine schob. Er linste kurz nach rechts, schnippte die Kippe weg und

packte Kai am Arm. Er schob ihn in einen Hauseingang, wo er ihn stürmisch gegen die Wand drängte.
Kai, angeheitert von Vodka und Reis Erwiderung und vielleicht einem kleinen bisschen Übermüdung, ließ sich bereitwillig gegen die kalte Mauer pressen, an der er erst einmal zwei, drei Zentimeter hinunterrutschte, als er erneut das Bein anwinkelte. Rei keuchte in den atemraubenden Kuss hinein. Das hier, flimmerte durch seinen Kopf, war so gar nicht gewollt. Erst recht nicht geplant. Und doch fühlte es sich so gut an. Er krallte eine Hand in seine Haare, drängte sich dichter an Kais Körper, konnte die aufsteigende Hitze durch den Stoff ihrer beider Shirts spüren. Kai griff beherzt nach Reis Hintern und zog ihn noch ein Stück näher an sich. Ihre Unterleiber, ihre Glieder rieben durch die Jeans aneinander und immer mehr Hitze stieg auf, immer mehr vernebelten sich ihre Gedanken, bis sie keinen klaren mehr fassen konnten und einfach nur noch fühlten.
Hände, heiß und begierig, erkundeten immer mutiger, immer fordernder die noch so fremden Körper. Lippen knabberten, saugten, hinterließen elektrisiert glühende Hautstellen. Es war nicht zärtlich. Es war nicht liebevoll. Aber es war nicht minder leidenschaftlich. Und vielleicht ein kleines bisschen grob. Und vielleicht war es gerade das, was das Feuer in ihnen weiter schürte, die Hitze stärker aufsteigen, ihre Lenden in Flammen aufgehen ließ.
„Wo wohnst du?“, keuchte Rei atemlos in Kais Ohr, während sich dessen Hand unter sein Shirt stahl.
„Nah.“

Kai fuhr wohl etwas schneller als erlaubt und mit zu viel Alkohol im Blut. Er wusste, es war verantwortungslos und dumm, auch wenn er seine volle Konzentration nach vorne richtete. Aber die Straßen waren leer und innerhalb von nur sechs Minuten hielt er auf seinem Parkplatz in der Tiefgarage. Sofort stieg er aus und Rei tat es ihm nach. Sie hielten sich im Zaum, bis sich die Türen des Fahrstuhls öffneten. Abermals drängte Rei Kai gegen die Wand, krallte seine Hände in Kais Haare, küsste ihn. Kai seinerseits schlang die Arme um seinen Körper, suchte mit dem Mund nach Reis Hals. Er leckte über die weiche Hautstelle unter Reis Ohr und spürte, wie dieser geradewegs wegsackte. Hörte das erstickte Keuchen. Spürte das leichte Zucken, das seinen ganzen Körper durchströmte.
Als sich die Türen öffneten, schob er ihn rücklings aus dem Fahrstuhl, doch Rei war nicht der Typ, der sich willenlos führen ließ. Bei der nächsten Gelegenheit stieß er Kai gegen die kahle Wand im Flur. Kai hatte nicht damit gerechnet und der Aufprall gegen die Wand presste ihm die Luft aus der Lunge. Da tauchte auch schon Reis Gesicht vor ihm auf, schelmisch grinsend. In seinen Augen leuchtete Erregung. Kai packte ihn im Nacken und zerrte ihn zu sich. Küsste ihn hart. Mit der anderen Hand fummelte er nach dem Schlüssel. So schafften sie es irgendwie zur Tür, während sie sich mit halb geschlossenen Augen küssten, die Sinne vernebelt. Blind stocherte er am Schlüsselloch rum, bis er es endlich fand und die Tür aufdrückte. Kaum hatten sie seine Wohnung betreten, knallte er die Türe zu und drängte Rei dagegen. Er zog an seinen Haaren Reis Kopf zur Seite und legte seinen Hals frei. Schob ein Bein zwischen seine. Drückte den Unterleib gegen seinen. Keine Zurückhaltung mehr, erinnerte er sich. Nicht in seinen eigenen vier Wänden.
Gegen die Tür gepinnt, wie Rei es war, ertrank er beinahe in glühender Hitze. Zu gerne hätte er sich ihm jetzt einfach hingegeben. Aber er wollte Kai nicht komplett die Oberhand überlassen. Er spielte zu gerne mit. Mit beiden Händen krallte er sich in Kais

nackte Schultern und schob ihn weg. Drehte sich mit ihm, sodass nun Kai wieder mit dem Rücken zur Wand stand und machte sich an seiner Gürtelschnalle zu schaffen. Öffnete sie, zerrte den Gürtel aus den Schlaufen. Danach folgte der Knopf. Der Reißverschluss. Und langsam, ganz langsam, tauchte er mit einer Hand in die offene Jeans. Er sah Kai vehement in die Augen. Ihre Gesichter waren sich so nah, dass sie den Atem des jeweils anderen auf ihren bebenden Lippen spüren konnten. Reis Hand legte sich um Kais Glied. Hart und pulsierend. Doch auf seinem Gesicht regte sich nichts. Aber auch das würde er noch ändern.

Kai kämpfte um seine Beherrschung. Unleugbar fiel es ihm schwer, sie zu behalten. Er wusste nicht, woher dieses Begehren kam, das Rei in ihm auslöste. Vielleicht war es sein wirklich heißer Körper, vielleicht war es auch sein spitzbübisches, freches Verhalten. Aber ganz bestimmt war es seine Art, wie er ran ging. So voller Leidenschaft. Er gab sich ihm nicht einfach so hin, nein, er wollte die Oberhand behalten. Es gefiel ihm. Aber sich dominieren lassen, war noch nie so sein Ding. Er zog sein Shirt aus und ließ es auf den Boden fallen um gleich darauf Rei dem seinen zu entledigen. Dafür war er zwar gezwungen, seine Hand aus Kais Hose zurückzuziehen, aber als sie sich dann so mit nackten Oberkörpern gegenüberstanden, war das egal. Das hier war so viel besser als in ihren Vorstellungen.

***

Rei schlug schlagartig die Augen auf. Draußen dämmerte es, wie er durch das Fenster sehen konnte. Das bedeutete, dass es kurz nach sieben Uhr sein musste. Vorsichtig drehte er sich um, doch das Bett neben ihm war leer. Und kalt, wie er mit einem Griff feststellte. Kai lag also schon länger nicht mehr neben ihm. Konnte er es etwa nicht ertragen, neben ihm zu schlafen? Schön, ihm war das ganz recht. Gähnend rutschte er aus dem Bett, sammelte Jeans, Boxershorts und Socken zusammen und zog sie an. Sein Handy blinkte ihm acht Anrufe in Abwesenheit und drei Nachrichten entgegen. Er zuckte mit den Schultern und schob das Handy zurück in die Hosentasche. Oben ohne schritt er zur Tür. Er machte sich nicht die Mühe, sie hinter sich wieder zu schließen. Sein Blick fiel sofort nach rechts. Weiß-blaues Licht schien aus einem Zimmer. Doch ihm gegenüber befand sich auch eine Tür. Wenn er schon mal da war, dachte er, konnte er sich auch gut mal ein bisschen umschauen. So im Stil von ‚ich hab eigentlich das Bad gesucht'. Hinter der Tür war dann aber auch das Bad. Na, wenn er schon mal hier war...
Als er sich erleichtert und ein bisschen gewaschen hatte, guckte er in den nächsten Raum. Ein riesiges Wohnzimmer. Ziemlich schick eingerichtet. Aber auch ziemlich schlicht. Ohne jeglichen Schnickschnack. Viel Glas. Keine Pflanzen. Aber so im Dunkeln erkannte er praktisch nichts. Er erschreckte sich fast zu Tode, als er plötzlich etwas an seinem Bein spürte. Entsetzt blickte er nach unten und entdeckte eine Katze, die sich an ihn schmiegte. Schwarz, wie sie war, war sie perfekt getarnt. Er erinnerte sich an das Bild, das Alexander gemalt hatte. Er hatte gesagt, dass Kai eine Katze hielt.
Als sein Herz ihm nicht mehr bis zum Hals schlug, wandte er sich dem nächsten Raum zu. Die Tür stand sperrangelweit offen und das hässlich grelle Licht eines Computerbildschirms strahlte ihm entgegen. Vor dem Bildschirm saß Kai und tippte irgendetwas ein, murrte, fuhr sich durch die Haare, dass sie ihm nur so abstanden. Rei hätte beinahe gelacht. Stattdessen schritt er auf leisen Sohlen zu ihm rüber und beugte sich von hinten über seine Schulter.

„Was machst du denn da?“, fragte er im Plauderton.
Es vergingen ein zwei Sekunden, bis Kai antwortete.
„Arbeiten“, knurrte er.
Rei nickte. Arbeiten. Samstag um sieben Uhr in der Früh.
„Na dann, hat mich gefreut, Kai“, hauchte er ihm ins Ohr, zog sein Gesicht zu sich und legte seine Lippen auf Kais. Leckte mit der Zunge über seine Oberlippe.
Mit einem spitzbübischen Grinsen trat er einen Schritt zurück, drehte sich um und ging. Auf dem Weg nach draußen fand er noch sein Shirt.

Kai blinzelte ihm verwundert nach. So was hatte er auch noch nie erlebt. Unfassbar. Rei war unfassbar.
Für ein paar Augenblicke starrte er einfach auf den leeren Türrahmen, da, wo Rei gerade eben verschwunden war.
Immer noch etwas fassungslos drehte er sich wieder um und schüttelte den Kopf. Er und fassungslos. Stumm starrte auf den Bildschirm. Er war ein gutes Stück vorangekommen. Und das in der kurzen Zeit heute in der Früh. Er fühlte sich so klar im Kopf, wie schon lange nicht mehr. Musste am Sex liegen. Der war wirklich unglaublich gut gewesen. Und das wollte er nun mal ausnutzen. Zumal die Arbeit bis am Abend des nächsten Tages erledigt sein musste. Wahrscheinlich schuldete er Rei jetzt etwas.

Jooah, ne Menge Sex in dem Kapitel, auch wenn ich viel zensieren musste... ich hoffe, ihr seid jetzt all zu verstört haha Aber najaa, es kam halt so über sie XD
Mehr Handlung mit Hintergrund dann im nächsten, ich schwör =^^=

Euer Bonbon

Kapitel 4: Voller Absicht

In dieser Nacht träumte Rei von Kai. Es war einer dieser Träume, von denen man alles haargenau mitbekam, aber aus irgendeinem Grund nicht daraus aufwachen konnte. Es war ein heißer, exzessiver Sextraum. Der pochende Ständer, mit dem er aufwachte, machte es ihm deutlich. Ein feuchter Traum mit einem anderen Kerl war für ihn zwar nichts Ungewöhnliches, die Tatsache aber, dass er in diesem Traum von Kai gefickt wurde, übertrumpfte alles Denkbare. Dieser Widerling mit dem kalten, arroganten Blick.
„Aaah“, stöhnte Rei und rubbelte sich mit beiden Händen über das Gesicht, bevor er auf den Wecker blickte. Kurz vor Sechs.
Er rappelte sich aus dem Bett und schleifte sich direkt ins Badezimmer. Was er jetzt brauchte, war eine kalte Dusche. In jeder Hinsicht, dachte er und schielte auf sein bestes Stück, das immer noch stolz hochragte.
„Idiot“, grummelte er und meinte damit weder sich, noch seinen Penis. Doch weder die Beleidigung, noch das kalte Wasser halfen. Ihm war innerlich so heiß, dass er es nicht verhindern konnte, dass seine Hand nach unten wanderte. Er begann sich zu reiben, erst sanft und langsam, dann immer schneller und fester. Als er sich gegen die kalten Fliesen lehnte und die Augen schloss, flackerte plötzlich Kais herablassender Blick vor seinem inneren Auge auf. Rei keuchte. Verdammt, fand er das etwa tatsächlich sexy? Turnte ihn das etwa an? Oder waren es nicht doch vielmehr seine männlichen und zweifellos attraktiven Gesichtszüge? Nein, stellte er fest, als er sich an die lebhaften Bilder aus seinem Traum erinnerte. Kai hatte ihn gnadenlos dominiert. Und Rei hatte es gefallen.
„Ach verdammt“, knurrte er.
Wie sollte er ihm denn nun in die Augen sehen, jetzt, wo er jedes Mal daran denken musste. Das konnte nicht gut gehen. Wenn Irina doch nur wieder gesund wäre. Oder Mao! Dann müsste er diesen Schnösel nicht mehr sehen. Diesen wohlbemerkt sehr sexy Schnösel.
„Das reicht jetzt, Mensch!“, mahnte sich Rei und drehte das Wasser ab. Er hörte sich ja schon wie ein verliebtes Schulmädchen an, echt schrecklich. Er musste damit aufhören, bevor es Überhand gewann. Schwärmereien zählten nun wirklich nicht gerade zu seinem Repertoire.

Wenn die kalte Dusche etwas abgekühlt hatte, dann war es vielleicht seinen Körper, aber keineswegs sein Gemüt. Das stimmte ihn übellaunig und alle paar Minuten schaute er auf sein Handy in der Hoffnung, dass Mao ihn anrief und ihm mitteilte, dass sie wieder gesund und er aus dem Dienst entlassen war. Aber als er den Schlüssel in das Schloss der Kindergartentür rammte, hatte sie ihn noch immer nicht angerufen.
„Ach man“, murmelte er jammernd vor sich hin und schob die Tür hinter sich mit dem Fuß wieder zu. Das war doch nicht zum Aushalten!
Sein Blick wanderte zu Alexanders Kleiderhaken und in ihm keimte die Hoffnung auf, dass Alexander sich vielleicht ja bei seiner Mutter angesteckt haben könnte. Vielleicht, so ein kleines bisschen, gerade genug, dass ein Risiko bestand, die andern Kinder anzustecken. Hastig schüttelte er den Kopf, als er merkte, was er da dachte. Er wünschte einem kleinen Kind, dass es krank wurde, was für ein Mensch war er denn? Das musste aufhören, und zwar sofort. In wenigen Minuten würden die ersten Mütter

und Väter mit ihren Kindern eintrudeln, bis dahin musste er wieder runter kommen. Dreimal tief durchatmen, das sollte eigentlich helfen. „Argh, du Mistkerl, du nervst! Geh! Aus! Meinem! Kopf!“, knurrte er, während er mit beiden Fäusten einen überdimensional großen Teddybären malträtierte und sich vorstellte, er sei Kai.
Er fühlte sich ein bisschen besser und als die erste Mutter mit ihrer Tochter durch die Tür schritt, hatte er ein breites Lächeln im Gesicht und freundlich hieß er sie wollkommen. Naja, dachte er sich, Onkel Kai würde sowieso wieder zu spät kommen, also blieben noch ein paar friedliche Minuten, bis er diesem überheblichen Idioten ins Gesicht lügen musste.
„Guten Morgen Rei“, erklang plötzlich eine kratzige, aber fröhliche Stimme hinter ihm. Damit hatte er nicht gerechnet. Überrascht drehte er sich um und blickte der Frau direkt in ihr strahlendes Gesicht. Ihre Nase war gerötet und ein dicker, warmer Schal verdeckte beinahe ihren Mund.
„Irina!“, rief er und wusste plötzlich nicht mehr, ob er erleichtert oder enttäuscht sein sollte, dass sie und nicht ihr Cousin von ihr stand. „Wie geht es ihnen? Fühlen Sie sich besser?“
Irina lächelte ihn an und zog die Nase hoch. „Naja, ging mir schon besser. Aber auch schlechter!“, lachte sie und beugte sich zu Alexander herunter, um ihm ein Küsschen auf die Wange zu drücken.
„Mama, steck mich bitte nicht an“, maulte er, wünschte ihr aber einen schönen Tag. Rei und Irina lachten und verabschiedeten sich.

Na also, der Tag war gerettet. Dachte er zumindest. Denn Irina war überzeugt, wieder fit genug zu sein, um nicht nur einzukaufen, sondern auch zu waschen und zu kochen und am Mittag fühlte sie sich wieder so schlecht, dass sie in den Kindergarten anrief und sich entschuldigte. „Es tut mir leid Rei, aber Kai wird Alex bringen, er ist ja so hilfsbereit mein lieber Cousin“, röchelte sie in den Hörer und hustete. Kai, lieb und hilfsbereit in einem Satz? Rei verschluckte sich fast, als er das hörte. „Irina, Sie hören sich nicht gut an. Legen Sie sich zurück ins Bett und erholen Sie sich.“
„Danke Rei, genau das tu ich jetzt. Es tut mir Leid“, entschuldigte sie sich erneut. „Das muss es nicht“, erwiderte Rei und hängte den Hörer auf. Verdammt. Das war’s dann wohl mit seiner Ruhe.
Mit verschränkten Armen wartete er am Türrahmen auf Alexander und Kai. Der war natürlich wieder viel zu spät. Und obwohl er keine Miene verzog, als er Rei erblickte, erkannte Rei, wie abgekämpft er aussah. Er hatte dunkle Schatten unter den Augen und seine Haare waren unordentlich. Hatte er das ganze Wochenende gearbeitet? Wenn er an vergangenen Samstagmorgen dachte, war das gar nicht mal so abwegig.
„Herr Hiwatari“, begrüsste er ihn trocken.
„Hn“, erwiderte Kai und klaubte nach einer Zigarette. Rei glaubte, seinen Augen nicht zu trauen. Warnend funkelte er ihn an.
„Kai, kannst du nicht mit deiner blöden Zigarette warten, bis du vom Areal runter bist? Verdammt nochmal“, knurrte er.
Kai stoppte mitten in seiner Bewegung und fixierte Rei kurz durch seine Fransen mit einem undurchdringbaren Blick, bevor er sich die Zigarette doch anzündete. Rei tobte innerlich. Dass dieser überhebliche Mistkerl sich einfach über alle Regeln stellen musste! Was fand er eigentlich so heiß an ihm? So ein Idiot! Und dann grinste er auch noch! Er sah deutlich, wie Kais rechter Mundwinkel zuckte.
„Ich wiederhole mich nur ungern“, sagte Kai und stieß den Rauch aus. „Aber da ich deinen kleinen Hintern mag, tu ich es.“ Er beugte sich zu Rei. „Ich bin kein Vorbild. Und

ich habe nicht vor, das zu ändern."
„Offensichtlich", knurrte Rei, dreht sich abrupt um und verschwand in der Tür. Kai grinste. Das konnte tatsächlich noch lustig werden.

Drinnen versuchte Rei, sich auf das Theater zu konzentrieren, das sie weiterproben wollten. Auch wenn nicht ganz alle Kinder zufrieden waren mit ihren Rollen, immerhin hatte jeder seine Aufgabe und einen Prinzen und eine Prinzessin waren auch gefunden. Der kleine Alexander wollte keine Rolle spielen, aber da er gerne las, war er einverstanden, die Sprechrolle zu übernehmen, die das Publikum während den Szenenwechseln weiter unterhalten würde. „Das ist eine wichtige Rolle, Alex. Deine Eltern werden stolz auf dich sein", gratulierte Rei ihm und freute sich. Alexander nickte und schaute auf das Blatt Papier mit seinem Text.
Die Proben waren total chaotisch, aber was hatte er auch anders erwartet? Die Mädchen fielen erst einmal über die große Kostüm-Kiste her und kramten darin nach passenden Kleidchen, Zauberstäben und glitzernden Feenflügel, während die Buben sich Plastik-Schwerter schnappten und lauthals brüllend übereinander herfielen und sich bekriegten. Wirklich weit kamen sich nicht. Die ganzen Kostüme waren aber auch einfach viel interessanter als Dialoge auswendig zu lernen.
Als am späteren Nachmittag die ersten Eltern eintrudelten, um ihre Kinder abzuholen, lagen noch immer viele Spielzeuge und Kostüme auf den Boden rum. Normalerweise mussten die Kinder aufräumen, bevor sie nach Hause durften. Aber an diesem Nachmittag machte Rei eine Ausnahme. Er wollte die Kinder, wie sie so fröhlich und ausgelassen spielten und lachten, einfach nicht unterbrechen. Und außerdem musste er sowieso noch auf Kai warten, da konnte er währenddessen genauso gut auch die ganzen Sachen wegräumen.
„Fertig für heute?", fragte er ihn, als er nach sage und schreibe 16 Minuten Verspätung endlich im Kindergarten auftauchte. Kai sah ihn an.
„Nein", antwortete er schließlich. Rei seufzte und schüttelte den Kopf. Er schaute zu Alexander und sagte leise: „Kein Wunder, dass du so scheiße aussiehst. Hast du eigentlich auch ein Leben?"
„Freitag Mitternacht bis Samstag sechs Uhr Morgens."
Rei verdrehte die Augen. Was lief denn nur falsch mit diesem Menschen? „Komm bitte morgen ausnahmsweise mal pünktlich, Ok?", seufzte Rei und verabschiedete sich von Alexander, ohne Kai noch eines weiteren Blickes zu würdigen.

Kai kam nicht pünktlich. Und überhaupt war er ein eingebildeter, überheblicher, arroganter Arsch und das Letzte und noch so vieles mehr und Rei hätte ja so recht gehabt, als er sich fragte, wie dieser Mensch zu so einer höflichen und wohl erzogenen Familie gehören konnte. „Mao, beruhige dich", versuchte er seine Freundin etwas zu bändigen. Doch er hätte es besser wissen müssen. Mit ihrem Temperament ließ sie sich nichts sagen. Auch nicht von ihrem besten Freund. „Nein! Wie kann man denn so rücksichtslos und eingebildet gegenüber Kindern sein? Er hat auf dem Areal geraucht. Geraucht! Eine Frechheit ist das!", wütete sie in den Hörer, bis ihm fast das Ohr abfiel.
„Jah, schlechte Angewohnheit von ihm", seufzte er und verstaute die Nudeln wieder im Schrank. „Schle- nimmst du ihn etwa noch in Schutz?"
„Ruhig Mao, entspann dich. Ich nehme ihn natürlich nicht in Schutz. Aber eben, er ist ein arroganter Drecksack, der tut, was ihm passt. Lässt sich nichts machen", meinte er und zuckte mit den Schultern, auch wenn Mao das nicht sehen konnte. „Er soll sich mit

der Grippe anstecken und an seinem Husten ersticken, der Idiot!“, fluchte sie lauthals. Rei lachte. Mao wurde immer sehr ausfällig, wenn es um die Kinder ging.
„Das ist nicht lustig, Rei!“, maulte sie und hüstelte. Ihre Stimme war noch immer etwas angeschlagen. „Nein, das ist es nicht. Du hast natürlich recht, Mao.“
Ob er es ihr sagen sollte? Was letzten Freitag passiert war? Zwischen ihm und Kai? Nein, wohl eher nicht, sonst kam sie noch auf falsche Gedanken, wenn Kai wieder vor ihr stand und darauf hatte er keine Lust. Vielleicht ein anderes Mal. Wahrscheinlich würde sie ihn sowieso verachten für diese Tat. Oder ihn nach jedem Detail ausquetschen, je nachdem in welcher Stimmung sie sich gerade befand und im Moment war es keine gute. Und dann fragte er sich, wann er Kai überhaupt das nächste Mal sehen würde, jetzt wo Mao schließlich wieder gesund war. Und die Studentenpartys waren auch nur alle vier Wochen.
„Hey Mao, ich koche gerade, ich muss auflegen. Wir reden ein anderes Mal, ok? Vielleicht hast du ja Glück und Irina ist morgen auch wieder fit genug.“
„Ja klar, wir hören uns. Gute Nacht, Rei“, grummelte Mao und verabschiedete sich.

Der Alltag kehrte wieder ein und es war langweilig. Morgens stand er auf, joggte eine Runde und ging dann in seine Vorlesungen. Dienstag, Donnerstag und Freitag Abend trainierte er und am Wochenende jobbte er als Aushilfslehrer im Dojo, wo er trainierte. Samstag Abend traf er sich dann meistens mit seinen Freunden für Kino, Bier oder Party. Und obwohl er in den Clubs klammheimlich ein wenig Ausschau nach Kai hielt, traf er ihn nicht mehr wieder. Er musste sich mittlerweile eingestehen, dass er Kai doch ganz gerne wieder sehen würde. Ganz besonders von Freitag Mitternacht bis Samstag um sechs Uhr Morgens. Aber die nächste Studentenparty kam und ging und Kai tauchte nicht auf. Rei vermutete, dass er sich wieder in Arbeit vergraben hatte und das Wochenende über arbeitete. Wie es wohl seiner Katze ging? Da kam ihm plötzlich eine Idee. Er zückte sein Handy und rief Mao im Kindergarten an. „Mao, hast du Alexanders Bilder irgendwo aufbewahrt?“, überrumpelte er sie, kaum hatte sie den Hörer abgenommen. „Dir auch einen wunderschönen Tag, Rei. Es geht mir blendend, danke der Nachfrage! Und die Kinder machen echt tolle Fortschritte mit dem Theaterstück!“
„Entschuldige, Mao. Es freut mich natürlich zu hören, dass alles gut läuft. Wann führen sie das Stück denn auf?“
„In drei Wochen. Du solltest kommen! Immerhin warst du ja auch daran beteiligt. Kommst du?“, fragte Mao in einem Ton, der eigentlich keine Widerrede zuließ. „Ja klar komme ich! Sehr gern sogar“, antwortete Rei. „Ich trage es mir gleich ein.“ Das schien Maos Schlüsselsatz gewesen zu sein.
„Natürlich bewahre ich die Bilder auf. Wieso meinst du?“, beantwortete sie endlich seine Frage. „Es gab da eines mit einer schwarzen Katze. Könntest du mir dieses Bild raussuchen? Dann komme ich es morgen holen.“
„Ja, kein Problem“, meinte Mao und blickte zu Alexander, der wieder einmal still in einer Ecke am Fenster saß und in seinem Buch las.

„Sensei Koooon“, wurde Rei freudig begrüsst, als er den Kindergarten betrat und sofort tummelte sich eine große Traube Kinder um ihn. „Hey, na ihr? Übt ihr fleißig fürs Theaterstück?“, lächelte Rei und kauerte sich auf Augenhöhe zu den Kindern. Alle nickten sie überschwänglich und einige fingen lauthals an, ihre Texte aufzusagen. Rei lachte und klatschte. „Super, das macht ihr echt gut!“
„Bist du stolz auf uns, Sensei Kon?“, fragte ein kleines Mädchen mit langen, seidig

schwarzen Haaren. „Ja Yuri, das bin ich! Ihr seid wirklich ganz große Klasse."
Die Kinder jubelten und rannten wieder wild durch das Zimmer um weiter zu üben. Mao lächelte, als er zu ihr rüber trottete und streckte ihm ein zusammengerolltes Blatt Papier entgegen.
„Danke Mao", sagte Rei und nahm das Bild entgegen. „Was willst du eigentlich damit?", fragte Mao neugierig und stemmte die Hände an die Hüften, als würde sie etwas wittern.
„Ach, es gefällt mir einfach. Da dachte ich, es wäre doch schade, wenn es hier verstaubt", antwortete er. „Aha", meinte Mao gedehnt, als würde sie ihm nicht wirklich glauben. „Na gut, tu damit, was du willst, Alex hat sein OK gegeben."
Rei bedankte sich bei Mao und als er wieder ging, drückten sich die Kinder an den Fenstern die Nasen platt und schauten Rei enttäuscht hinterher. Lachend winkte er ihnen zu und zog dann den Schal etwas enger um den Hals. Es war unglaublich kalt geworden in den letzten Tagen. Kein Wunder, es war schon November und die Luft roch nach Schnee.

Die Gebäude im Finanzdistrikt glitzerten wie dunkle Giganten auf ihn runter, als er die Straße entlanglief. Irgendwo hier musste es sein. Er schaute immer wieder auf seinem Handy, ob er nicht vielleicht schon zu weit war, aber die Straßen waren lang und breit und es dauerte geschlagene zwanzig Minuten, bis er den Eingang des Gebäudes erblickte, in dem Kai arbeitete. Rei stöhnte. Das Gebäude hatte mindestens fünfundvierzig Stockwerke. Und Kai war irgendwo da drin. Sein Glück, dass das erste, was er sah, eine Empfangstheke war. Dahinter saßen drei Frauen, die mit ihren streng zurückgenommenen Haaren und den einheitlichen Kostümen Besucher willkommen hießen und Telefonate entgegennahmen.
„Hi", sagte Rei und lächelte freundlich, „ich suche Kai Hiwatari. Können Sie mir sagen, wo ich ihn finde?" Die Dame hinter der Theke musterte ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue und ihm wurde bewusst, dass er der einzige ohne Anzug war. Dann tippte sie kurz etwas in ihren Computer. „Kai Hiwatari finden Sie im achtundzwanzigsten Stock. Nehmen Sie den Fahrstuhl dort drüben. Oben wird Ihnen dann weitergeholfen."
Rei bedankte sich und ging mit langen Schritten in die Richtung, in welche die Empfangsdame gezeigt hatte. Viele Männer in dunklen Anzügen und mit zurückgekämmten Haaren hasteten an ihm vorbei. Alle schienen es furchtbar eilig zu haben. Im Fahrstuhl war es eng und stickig und er war unglaublich froh, als die digitale Anzeige im Fahrstuhl endlich anzeigte, dass sie im achtundzwanzigsten Stock angekommen waren. Mit einem lauten „Entschuldigung" quetschte er sich durch die Leute und purzelte beinahe aus dem Fahrstuhl in den Gang.
„Wow", entglitt es seinem Mund, als er sich umsah. Alles hier war gehoben und schnieke und jeder Blinde konnte erkennen, dass die Firma eindeutig sehr viel Geld hatte. Dunkelblauer Teppich zierte den Boden und überall waren Marmor und riesengroße Blumensträuße. Portraits mit offenbar wichtigen Persönlichkeiten zierten die Wände. Am Empfang stand ein junger Mann, der ihn in seiner Uniform angestrengt anlächelte. „Guten Tag! Wie kann ich Ihnen behilflich sein?"
„Ja, hi, ich suche Kai Hiwatari", antwortete Rei und fühlte sich je länger desto mehr fehl am Platz mit seiner löchrigen Jeans und den ausgelatschten Sneakers. „Haben Sie einen Termin?" Der Empfangs-Boy musterte ihn neugierig. „Ehm, nein, das habe ich nicht. Ich bin ein Freund von ihm", log er, „Rei Kon." Der junge Mann nickte und griff zum Hörer. „Einen Moment bitte", sagte er und drückte eine Taste. Nach wenigen

Augenblicken ertönte eine weibliche Stimme vom anderen Ende der Leitung. „Hiromi, Rei Kon ist hier und möchte gerne zu Herrn Hiwatari. Nein, er hat keinen Termin. Er sagt, sie seien Freunde. Ja gut, danke." Er legte auf und räusperte sich. „Hiromi Tachibana wird jeden Moment bei Ihnen sein. Bitte warten Sie hier. Sie können sich setzen, wenn Sie möchten", sagte er in höflichstem Japanisch, das auch nur irgendwie möglich war und zeigte mit offener Hand auf die mit grauem Samt überzogenen Stühle. Rei nickt und tat einige Schritte in die angezeigte Richtung. Nicht, dass er sich auf einen dieser Stühle setzen würde. Sie waren nicht nur hässlich, sondern bestimmt auch übermäßig teuer.

Es vergingen ein paar Minuten, bis eine junge Frau mit braunen Haaren und dunkelblauem Kostüm auf ihn zu stöckelte. „Herr Kon", sagte sie und schaute ihn fragend an. „Ja, das bin ich."
„Mein Name ist Hiromi Tachibana. Ich werde sie zu Herrn Hiwatari begleiten. Bitte folgen Sie mir." Rei nickte und folgte ihr durch die verwinkelten Gänge. Sie lief schnell in ihren hohen Schuhen und erst vor einer großen, dunklen Holztür blieb sie stehen. Sie klopfte zweimal und trat dann ein. „Herr Hiwatari, Rei Kon ist hier. Haben Sie gerade Zeit, oder soll er später wieder vorbeikommen?"
Überrascht blickte Kai von seinem Bildschirm hoch. Einen Atemzug lang sagte er nichts. Doch dann: „Ja, bringen Sie ihn rein."
„Sie können nun hineingehen", sagte Hiromi zu Rei und beorderte ihn in das Büro. Rei bedankte sich und trat ein. Wie er vermutet hatte, war auch Kais Büro spärlich eingerichtet. Der große Arbeitstisch dominierte den ganzen Raum, der durchflutet wurde vom Licht der raumhohen Fensterfront.
„Dein ernst, du hast ein Einzelbüro? Was bist du? Irgendein Abteilungsleiter oder so?", spöttelte Rei und trat zur Fensterfront, um hinunterzuschauen, wo die Menschen wie Ameisen durch die Straßen huschten. „Rechte Hand des Abteilungsleiters, wie du das so schön nennst", entgegnete Kai trocken und lehnte sich in seinem Stuhl zurück, der aussah, als hätte der alleine schon mehr gekostet als Reis Wohnungsmiete für drei Monate. „Was willst du hier?" Rei drehte sich wieder zu ihm um.
„Ach, ich dachte, ich komme mal vorbei und schaue, wie's dir so geht. Siehst ja immer noch so scheiße aus. Wann hattest du das letzte Mal Wochenende?" Kais Augenbraue schoss in die Höhe. „Ist schon eine Weile her."
„Mh, das dachte ich mir. Im Roundabout warst du auch nicht, da habe ich angefangen, mir Sorgen zu machen." Rei ging um den Tisch herum und lehnte sich neben Kai mit der Hüfte dagegen. „Wollte nur nachsehen, ob dich die Staubmilben schon angeknabbert haben." Kai schnaubte und drehte sich in seinem Stuhl zu ihm. „Was tust du hier, Rei?", wiederholte er seine Frage, „fass dich bitte kurz, ich hab zu tun."
Rei seufzte. Der Kerl hatte echt keinen Sinn für Humor. „Jaja, ich weiss, nur von Freitag Mitternacht bis sechs Uhr früh. Hier", sagte Rei und streckte Kai die Papierrolle entgegen.
„Was ist das?", frage Kai, als er sie ergriff. „Das ist ein Bild von Alexander. Er hatte es für dich gemalt, aber da er weiß, dass du so was nicht magst, hat er es dir nie gegeben." Kai entrollte das Papier und musterte die schwarze Katze auf dem schlichten weißen Grund. Natürlich blieb sein Gesicht unberührt und emotionslos. „Und dafür kommst du den ganzen Weg hierher?", hakte Kai nach und legte die Rolle zur Seite. „Ach, ich war gerade in der Nähe", scherzte Rei und stieß sich vom Tisch ab. „Übrigens", fuhr er fort und lehnte sich über Kai, die Hände links und rechts auf den Stuhllehnen abstützend, „in drei Wochen führt der Kindergarten ein Theaterstück auf.

Ich bin überzeugt, Alexander würde sich freuen, wenn du kommst. Er mag dich. Auch wenn ich mich oft frage, wie du das verdient hast.“ Kai entgegnete nichts. Er blickte ihm nur starr in die Augen. In dieser Position verharrten sie, bis Kai endlich den Mund aufmachte. „Ich werde schauen, ob ich den Termin wahrhaben kann.“ Rei grinste. „Schön! Und vielleicht schaufelst du dir ja die paar Stunden danach auch noch frei“, sagte er, zwinkerte Kai zu und beugte sich tiefer über ihn, „dann kriegst du eine Belohnung für deine Aufopferung.“
Kai erhob sich aus seinem Stuhl und drängte Rei somit zurück in eine aufrechte Position. „Und wenn ich nicht so lange warten will?“
Rei grinste schelmisch. „Dann würde ich vorschlagen, du kommst an die nächste Studentenparty“, erwiderte er, „in zwei Wochen.“ Er legte den Kopf leicht schief und funkelte ihn herausfordernd an.
„Machst du das mit Absicht?“, fragte Kai und seine Augen verengten sich. Reis Mundwinkel zuckten. „Ich mache nie etwas ohne Absicht.“
„Dann trage die Verantwortung dafür.“

Kapitel 5: Nicht die Wahrheit

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 6: Nicht die Wahrheit

Reis Atem bebte. Er spürte das Kibbeln in seinem Bauch und in seinem Nacken, als Kai ihn mit seinen undurchdringbaren Augen anfunkelte und er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. „Die Verantwortung wofür?“, fragte er herausfordernd. Kais rechter Mundwinkel zuckte. Wenn Rei spielen wollte, schön, dann konnte er das haben. Er drängte ihn gegen den Tisch und stützte sich links und rechts auf der Platte ab, das Gesicht so nah an Reis, dass er seinen Atem spüren konnte. „Dreimal darfst du raten“, knurrte er.
„Dass du pünktlich zur Theateraufführung kommst?“, riet Rei und schaute Kai direkt in die Augen. Doch Kai packte mit einer Hand seinen Zopf und zog daran, bis Rei nachgab und sein Kopf zur Seite legte. Kei beugte sich über ihn. „Falsch“, zischte er Rei ins Ohr und dieser musste kurz die Augen schließen um den Fokus zu bewahren. „Dass du zur nächsten Studentenparty kommst?“, riet Rei erneut. Kai zog noch etwas fester an seinem Zopf. „Falsch.“
Hitze breitete sich in Reis Brust aus. Das war ja so unfassbar atemraubend. Sein ganzer Körper kribbelte vor Anspannung und Verlangen und doch wollte er nicht nachgeben. Er wusste natürlich genau, worauf Kai hinaus wollte, aber er wollte ebenso wissen, was passierte, wenn er es nicht sagte. „Dass du wiedermal etwas Freizeit hast?“, riet er zum dritten Mal. Kais Mundwinkel zuckte. „Auch falsch“, knurrte er, dann ließ er Reis Zopf los und lehnte sich zurück in eine aufrechte Position.
„So ein Pech aber auch“, stichelte Rei. „Hätte ich doch nur zu gerne die Verantwortung dafür übernommen, was sich da in deiner Hose versteckt.“ Mit einem schiefen Grinsen trat er dicht an Kai und bevor dieser etwas entgegnen konnte, hatte Rei bereits seine Hand auf die leichte Beule in seiner Hose gelegt und leckte spielerisch über seine Oberlippe.
Doch genauso schnell ließ Rei Kai mitten im Büro stehen und verschwand durch die schwere Holztür. Zurück blieb ein regungsloser Kai mit einem für ihn ungewöhnlich verdatterten Gesichtsausdruck. Er musste sich kurz räuspern, um seine Gedanken neu zu ordnen. Jetzt brauchte er eine Zigarette. Vielleicht auch zwei.

Die zwei Wochen bis zur Studentenparty zogen sich zäh dahin und jeden Morgen, wenn Kai sein Büro betrat und den Schreibtisch sah, dachte er an Rei. Er biss dann kurz seine Zähne zusammen, als wolle er das aufkeimende Ziehen in seinem Bauch unterdrücken. Dieser Kerl war doch verrückt. Er hatte ihn einfach stehen lassen. Das hatte zuvor noch nie jemand gewagt. Aber zuvor hatte auch noch nie jemand den Mut gehabt, ihn einfach in seinem Büro aufzusuchen. Er musste sich eingestehen, dass ihn das etwas aus der Bahn geworfen hatte.
Und nun war Freitag kurz vor Mitternacht und mit einer Zigarette zwischen den Lippen stapfte Kai mit langen Schritten zum Roundabout, dem Club, in dem die Studentenpartys jeweils stattfanden. Er streckte der Kassiererin eine Note entgegen, ließ sich einen Stempel auf das Handgelenk drücken und quetschte sich durch die heiße, schwitzende Menge zu den Sofas, wo wie immer seine Freunde saßen und überschwänglich gut gelaunt mit Vodka anstießen und johlten.
„Kai!“, riefen sie überrascht, „mit dir haben wir heute gar nicht gerechnet! Setzt dich!“ Boris rückte näher zu Yuriy und klopfte auf den Platz neben sich. „Passiert“, entgegnete Kai, bevor er alle kurz grüßte und sich dann auf das Sofa setzte. Sogleich

drückte ihm Ivan einen Shot in die Hand. „Auf den alten Workaholic“, grölte er deutlich angetrunken und kippte sich den Vodka in den Rachen. Kai grinste schief und tat es ihm nach.
Auf den Shot folgte ein zweiter und dritter und bevor er sich versah, hatten ihn seine Freunde beinahe abgefüllt. Zumindest hatte er deutlich einen sitzen, wie er bemerkte, als er vom Sofa aufstand um kurz auf die Toilette zu verschwinden. Das Licht auf der Toilette war grell und brannte in seinen Augen und als er einen Blick auf sein Handy warf, stellte er fest, dass es bereits nach drei Uhr war. Er hatte Rei gar nicht gesehen. Aber er war auch nicht draußen gewesen, stellte er fest. Ach, was soll’s, sagte er sich. Mal wieder ein Abend saufend mit seinen Freunden zu verbringen war genau das, was er nach den letzten Monaten harter Arbeit und unzähligen Überstunden gebraucht und seiner Meinung nach auch absolut verdient hatte. Und er war ja schließlich nicht so notgeil, dass er nur wegen einem potenziellen Fick hergekommen war.

Kurz vor vier Uhr früh verabschiedete er sich und trat hinaus auf die Straße. Es war bitterkalt, doch Kai zog sich die Kapuze über den Kopf und trat den Heimweg an. Zu Fuß hatte er nur etwas über zwanzig Minuten. Genau richtig, um seinen Kopf zu durchlüften und etwas nüchtern zu werden.

„Onkel Kai“, sagte Alexander überrascht, als er den jungen Mann durch die Tür kommen sah und sein Gesicht erhellte sich. Rei horchte auf und folgte seinem Blick. Tatsächlich, da stand er vor der Tür, in seinen Haaren hatten sich ein paar Schneeflocken verfangen. Reis Blick zuckte zur Uhr. Fünf Minuten vor fünf. Wow. Er hatte nicht einmal wirklich damit gerechnet, dass Kai überhaupt auftauchen würde. Und nun war er sogar noch zu früh. Ganze fünf Minuten.
„Hi Alex“, hörte er Kais Stimme und Rei wandte sich gerade rechtzeitig zu ihnen, um noch zu sehen, wie er beinahe liebevoll durch Alexanders Haare wuschelte. Dieser strahlte ihn überglücklich an und legte seine Arme auf Taillenhöhe um seinen Lieblingsonkel, da blickte Kai hoch und bemerkte Rei, der ihn immer noch mit einem schiefen Grinsen im Gesicht ansah.
Doch bevor er irgendetwas tun oder sagen konnte, stellte sich seine Cousine genau in sein Blickfeld. „Kai! Wie schön, dass du da bist. Du glaubst ja gar nicht, wie sehr sich Alexander über deine Zusage gefreut hat. Er hat die ganze Woche von fast nichts anderem gesprochen. Also naja, relativ zu dem betrachtet, wie viel er sonst redet. Du kennst ihn ja, er ist eher ein Stiller“, quasselte sie munter auf Kai los und Rei musste sich wegdrehen, um nicht laut loszulachen. Nein, die zwei könnten nicht unterschiedlicher sein.
Als die fünf Minuten vorbei waren, bat Mao mit erhobener Stimme die Eltern, bitte Platz zu nehmen. Dann schaltete sie einige Lampen aus, damit es im Publikum dunkel war und sich alle auf die freigeräumte Fläche, welche zur Bühne umfunktioniert wurde, konzentrieren konnten. Die Kinder glucksten und kicherten, während sie ebenfalls ihre Plätze einnahmen und die Eltern platzten beinahe vor stolz, als sie ihren Kleinen zusahen, wie sie ihre Verse aufsagten und mit ihren Kostümen über die Bühne wirbelten.
Doch Kais Blick galt nicht dem kindlichen Spektakel. Die meiste Zeit galt seine Aufmerksamkeit Rei. Dieser stand bei den Kindern, die warten mussten, und sorgte dafür, dass sie ihren Einsatz nicht verpassten. Ein paar Mal glaubte er, dass sich ihre Blicke trafen, doch er war sich nicht sicher, ob Rei ihn gegen die Dunkelheit überhaupt erkennen konnte. So wartete er brav regungslos, bis das Theaterstück zu Ende war,

sich die Kinder zusammen mit Mao und Rei verbeugt und die Eltern überschwänglich geklatscht hatten, um sich dann mit der Masse zu den Tischen zu bewegen, die an die Wand gerückt und auf denen selbstgemachter Kuchen und Tee bereitgestellt worden waren.
Während die andern Kinder lauthals übereinander herfielen, trottete Alex zu seinen Eltern und zu Kai. „Du warst der beste“, meinte Kai und Alexanders Gesicht leuchtete stolz auf. Einen solchen Gesichtsausdruck hatte Rei noch nie bei dem Jungen gesehen. Das war erstaunlich faszinierend mit anzusehen und in ihm regte sich die Hoffnung, dass er doch weniger nach Kai Hiwatari kam, als er befürchtete.
„Ich verstehe immer noch nicht, wie du das verdient hast, dass Alex dich so anhimmelt“, sagte Rei mit gedämpfter Stimme, so dass es niemand sonst hören konnte. Kai drehte sich um und Rei blickte in das wie immer regungslose Gesicht. „Neidisch, dass ich ihm mehr Aufmerksamkeit widme, als dir?“, erwiderte Kai trocken. „Au!“, foppte Rei und lachte. „Aber ja, irgendwie schon“, entgegnete er und zwinkerte ihm zu, bevor er sich umdrehte und zu Mao hinüberschritt. Kai sah aus dem Blickwinkel, wie sie einige Worte wechselten und Rei dann aus der Tür verschwand. Ohne lange zu fackeln, folgte er ihm in den Eingangsbereich und hatte ihn schnell eingeholt. „Rei“, knurrte er und hielt ihn an der Schulter zurück. Rei drehte sich um und seine bernsteinfarbenen Augen funkelten. „Kai, was ist los?“, fragte er unschuldig. Als ob er das nicht genau so geplant hatte. Oder zumindest gehofft hatte, dass Kai ihm folgen würde.
„Ich hole mir meine Belohnung“, knurrte er, doch Rei stoppte ihn, bevor er ihm zu nah auf die Pelle rücken konnte. „Doch nicht hier“, warnte er mit zischender Stimme. Er warf einen Blick über Kais Schulter zum Saal, dann drehte er sich um und eilte mit langen Schritten zum Eingang. „Komm.“ Kai folgte ihm hinaus in die klirrende Kälte. „Wo steht dein Auto?“, fragte er Kai. „Dort“, meinte er und ruckte mit dem Kopf die Straße runter. Mit einem Knopfdruck schloss er das Auto auf und Rei folgte den orangen Auto-Lichtern, die zweimal kurz aufblinkten, riss die hintere Tür auf und stieß Kai auf den Sitz.

Der Quickie endete mit einem kribbelnden Schauern, der Rei über den ganzen Rücken rieselte. Er hatte die Finger in das Lederpolster des Rücksitzes gekrallt und atmete keuchend. Wortlos hievte er sich mit schmerzenden Gliedern von Kai runter und setzte sich neben ihn. Ein Glück, dass seine Hose noch an einem Fuß hing. Am liebsten wäre er jetzt zwar liegengeblieben oder hätte sich unter eine Dusche gestellt, aber Anbetracht der Lokalität, die er sich ausgesucht hatte, war dies nicht möglich. Er schielte auf seine Uhr. Nicht einmal zwanzig Minuten waren vergangen. Das war gut. „Ich brauch jetzt Kuchen. Los, beweg dich!“, sagte Rei und öffnete die Autotür. Sofort blies ihm ein eisiger Wind ins Gesicht. Das hätte jetzt echt nicht sein müssen.
Schnellen Schrittes ging Rei durch die kalte Abendluft. Kai folgte ihm zögernd und gerade, als Rei die Hand nach der Tür ausstreckte, hielt Kai ihn auf. Seine Finger legten sich um seinen Arm und etwas unschlüssig hielt er ihn zurück. Rei verharrte, drehte sich um und blickte Kai fragend an. „Was ist?“ Verwundert bemerkte er einen Ausdruck in Kais Augen, den er bei ihm noch nie gesehen hatte. Ganz schwach, aber er war da. Was war das? „Rei“, sagte Kai leise. Reis Augenbrauen zogen sich zusammen. War das etwa so etwas wie Unsicherheit in Kais Augen? Er bemerkte, wie Kai sich auf die Zähne biss. „Was ist?“, wiederholte Rei. Doch ohne Vorwarnung ließ Kai ihn los, grob, stieß ihn beinahe von sich. „Nichts, vergiss es“, knurrte er. „Ich gehe nach Hause.“ Perplex sah Rei zu, wie Kai sich umdrehte und in der Dunkelheit verschwand.

Irgendwie schaffte es Rei, mehr oder weniger unbemerkt zurück zu schleichen. So unauffällig, wie es eben ging, schlüpfte er zur Tür hinein und stellte sich neben den Tisch mit dem Kuchen, von dem er sich großzügig auf einen Pappteller schaufelte. Genüsslich mampfte er vor sich hin. Bis plötzlich Mao neben ihm stand. „Rei, wo warst du denn die ganze Zeit?“ Rei zuckte zusammen und drehte sich langsam um. Schnell, etwas Schlaues. „Sorry Mao, da muss irgendwas im Abendessen gewesen sein. Durchfall und so, ja“, log er souverän und zur Untermalung des unangenehmen Themas schaute er sie mit einem Trübsal blasenden Gesichtsausdruck an. Bei Durchfall hakte nie jemand nach. So auch Mao. Diese verdrehte nur die Augen und gesellte sich dann wieder zu den noch verbliebenen Eltern mit ihren nicht müde werden wollenden Kindern.
Als Rei gerade sein fünftes Kuchenstück verputze, hörte er Irina. „Schatz, hast du Kai irgendwo gesehen? Er ist schon eine ganze Weile weg“, fragte sie ihren Mann, während sie sich auf die Zehenspitzen stellte, um ein kleines bisschen mehr zu sehen und Kai eventuell ausfindig machen zu können. Doch von ihrem Mann kam nur ein Schulterzucken. „Keine Ahnung. Lass ihn doch, er ist alt genug, er weiß schon, was er tut.“
Rei stopfte sich schnell das Kuchenstück in den Mund und warf den Pappteller weg. *Kai*, erinnerte er sich, *er wollte mir irgendwas sagen.* Er sah noch diesen Blick vor seinem inneren Auge. Dass Kai gehen wollte, war ganz bestimmt nicht alles. Rei musste es einfach wissen. Was war es, was Kai nicht sagen konnte? „Mao“, rief er seiner Freundin zu, „sorry Mao, aber ich muss los. Wir hören uns, ja?“

In Trainerhosen und mit einem Glas Whisky in der rechten Hand saß Kai breitbeinig auf seinem schwarzen Sofa im Wohnzimmer. „Fuck“, zischte er nuschelnd. Die Dusche hatte nicht den erwünschten beruhigenden Effekt gehabt und auch der Whisky ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. In seinem Kopf tobten die Gedanken und hinterließen ein pochendes Chaos. Was sollte er bloß dagegen tun? Wie konnte er sie zum Schweigen bringen? Beinahe hatte er sich verraten. Das durfte niemals geschehen. Er nahm noch einen großzügigen Schluck und feurig rieselte der Whisky seinen Rachen hinunter bis in seinen Bauch, wo er ihn kurz aufzüngeln spürte, bevor seine Flamme in einer noch größeren erlosch. Dieses Feuer in ihm war ihm fremd. Und es musste verschwinden.
Überrascht horchte er auf und blickte Richtung Eingangstür, als es klingelte. Es war Abend und er erwartete niemanden. Mit gerunzelter Stirn trank er noch einen Schluck. Es klingelte erneut. Grummelnd setzte er das Glas auf den tiefen Salon-Tisch und stand auf. Das Blut schoss durch seine Venen und mit ihnen der Alkohol. Er schwankte ein wenig. Verdutzt blickte er auf die Flasche, die neben dem Glas stand. Über die Hälfte hatte er getrunken. Mehr, als er eigentlich wollte. Er klingelte zum dritten Mal. „Ich komme ja schon“, knurrte er vor sich hin, so leise, dass es außer ihm niemand hörte.
Mürrisch riss er die Tür auf und in seinem Magen bildete sich ein merkwürdig schwerer Klumpen, als er sah, wer vor ihm stand. „Was willst du hier?“, knurrte er. Mit zusammengezogenen Augenbrauen schaute Rei ihn an und als sein Blick tiefer wanderte, zuckte die eine entzückt in die Höhe ob des nackten muskulösen Oberkörper Kais, der sich ihm hier präsentierte. Mit so einer Aussicht hatte er nicht gerechnet, als er sich entschied, Kai aufzusuchen und ihn zur Rede zu stellen. „Darf ich rein kommen?“, fragte Rei.
Kai kämpfte mit seinen Gedanken. Wenn er Rei jetzt in seine Wohnung ließ, hatte er

so gut wie verloren. Rei war einfach zu hartnäckig, als dass er sich dann so einfach wieder rauswerfen ließ. „Nein“, blaffte er deswegen und stieß die Türe wieder zu. Doch Rei war schneller und stoppte die Türe mit einem Fuß. „Du sturer Bock“, knurrte Rei und drückte die Tür mit etwas Kraft wieder auf. „Nun lass mich schon rein!“
Kai grummelte genervt vor sich hin, als er mit ansehen musste, wie Rei sich einfach frech Eintritt verschaffte und die Türe hinter sich ins Schloss fallen ließ. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen und durch die Haare, bevor er die Arme vor seiner Brust verschränkte und sich breitbeinig in den Eingangsbereich stellte, um Rei den Weg zu versperren. „Was willst du hier?“, wiederholte er die zuvor gestellte Frage und bereute sie sofort.
„Was ich hier will? Du warst doch derjenige, der mir etwas sagen wollte. Also, hier bin ich. Was auch immer du vorhin nicht rausgebracht hast, sag es jetzt“, sagte Rei forsch und verschränkte ebenfalls die Arme vor seiner Brust. Doch Kai stellte auf stur. Was hatte er denn anderes erwartet?
„Ich wollte nach Hause. Das hatte ich dir mitgeteilt.“ Rei zog eine Augenbraue in die Höhe und blickte ihn ungläubig an. „Genau, als ob du mir so etwas sagen würdest.“ Kai schwieg daraufhin und blickte Rei nur stur an. So lange, bis Rei selbst total genervt aufgab. Mit einer Hand raufte er sich durch die Haare. „Hör zu, ich“, begann er und atmete nochmal kurz durch, „aus einem mir undefinierbaren Grund mag ich dich irgendwie, okay? Du bist ein elender, sturer Bock und ich könnte dir regelmäßig eins in die Fresse hauen, aber ich mag dich. Ich habe Spaß mit dir. Und außerdem bist du echt heiß.“ Rei grinste ihn schief an und trat einen Schritt auf Kai zu. Und Kai, dem so etwas noch nie zuvor so direkt gesagt wurde, biss die Zähne zusammen und versuchte, Reis Blick auszuweichen. Er lachte trocken. „Und jetzt willst du so etwas auch von mir hören?“, fragte er Rei. Doch dieser zuckte nur mit den Schultern. „Nein“, entgegnete er, „ich will nur das hören, was du mir vorhin nicht sagen konntest.“
„Wie ich schon sagte, da gibt es nichts zu sagen, was nicht schon gesagt worden ist.“ Rei verdrehte genervt die Augen. Dass Kai auch so stur sein musste. Hatte er nicht Alkohol getrunken? Rei riechte es deutlich. Wie konnte sein Wille denn noch so stark sein? „Schön“, meinte er schließlich und wand sich flink an Kai vorbei, „wenn du es so haben willst. Dann eben auf die sture Tour.“
Rei verschwand im Wohnzimmer, wo er auch prompt die halb leere Whisky-Flasche und das gebrauchte Glas vorfand. Erschöpft ließ er sich auf das Sofa fallen und schenkte sich großzügig ein. „Cheers“, prostete er Kai zu, als dieser ihm ins Wohnzimmer gefolgt war und ihn mit einer Mischung aus Verwunderung und Ärger ansah, dann nahm er einen großen Schluck. „Puh, genau, was ich gebraucht habe.“

Kapitel 7: Misslungene Ablenkung

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 8: Misslungene Ablenkung

Kai war mies gelaunt. Wegen Rei, der der sich einfach Zugang zu seiner Wohnung verschafft hatte, der da auf seiner Couch saß und seinen Whiskey trank, der einfach zu hartnäckig war. Aber noch mehr war er wegen sich selbst mies gelaunt. Weil er sich für einen kleinen Augenblick nicht unter Kontrolle hatte. Und gerade kämpfe er damit, ruhig zu bleiben. Mit einem tiefen Seufzer ließ er sich neben Rei auf das Sofa fallen und legte den Kopf in den Nacken. Er schloss die Augen, atmete tief ein, atmete wieder aus. Er öffnete die Augen wieder und starrte die Decke an. Atmete nochmal tief ein und aus.
“Wir sollten uns nicht mehr sehen”, sagte Kai schliesslich und starrte weiterhin die Decke an.
“Ja, wahrscheinlich hast du Recht”, antwortete Rei belanglos und schaute zu, wie der Whiskey im Glas schwenkte. “Aber das ist mir egal”, fügte er an und grinste, als er in Kais Gesicht blickte, das, wie erwartet, keine Mine zog. Aber wenigstens schaute er ihn jetzt an.
“Du bist nicht der einzige sture Bock hier, Kai. Und ich weiss, dass du mir nicht das sagen wolltest, bevor du abgehauen bist.”
Kai lachte trocken auf. “Du bist eine Nervensäge.”
“Aber eine sexy Nervensäge.”
Kai grinste schief. “Stimmt”, sagte er und hob einen Arm um Rei das Glas aus der Hand zu nehmen. “Aber ich meine es so. Du bringst mein Leben durcheinander.”
“Ist das etwas Schlechtes?”, fragte Rei. Doch Kai schwieg. Er rang mit sich selbst. Hatte Rei recht? Was, wenn es so war? Er hatte noch nie so etwas zugelassen. Nähe zu einem anderen Menschen. Wollte er das überhaupt? Vor dem Kindergarten dachte er das für einen Moment. Da war er für einen Augenblick schwach. Wenn Rei da war, fühlte er sich irgendwie locker. Das Gewicht seiner Arbeit fiel von ihm ab und es gab einfach diesen Moment. Aber er hatte so hart für seine Karriere gearbeitet. Er konnte niemanden brauchen, der sein strukturiertes Leben auf den Kopf stellte.
“Ja”, antwortete Kai.
Rei seufzte. Er hatte nicht gewusst, was ihn erwarten würde, wenn er einfach vor Kais Tür auftauchte. Damit hatte er nicht gerechnet, auch wenn er es vermutlich hätte tun sollen. Er hob die Hand und legte sie in Kais Nacken, zog ihn an sich und küsste ihn auf den Mund. “Okay”, flüsterte er und strich mit seiner Hand Kais Kiefer entlang, während er sich erhob. Kai schloss kurz die Augen und starrte ins Leere, als Rei sich umdrehte und aus dem Raum schritt.

“Du bist nicht bei der Sache.”
Rei schaute in das runzlige Gesicht seines Senseis, dessen tiefblickende Augen auf ihm ruhten.
“Tut mir leid, Sensei”, sagte Rei und beugte sich in entschuldigender Manier leicht vor. “Ich habe gerade… sehr viel zu tun in der Uni.”
Doch der alte Mann schüttelte den Kopf. “Nein, nein. Was dich bedrückt, ist nicht hier drin”, sagte er und tippte Rei an die Stirn. “Was dich bedrückt, ist da drin.” Sanft legte er zwei Fingerspitzen auf seine Brust. Rei erwiderte nichts. Er wusste, dass er recht hatte. “Ja, Sensei”, meinte er und fuhr stumm fort, die gewaschenen Bandagen aufzurollen.

“Bring das in Ordnung”, sagte der alte Mann und zeigte mit dem Finger auf ihn, seine Augenbrauen mahnend in die Höhe gezogen. Rei konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. “Ja, Sensei.”
Ein paar Stunden später verließ Rei den Dojo. Draussen war es bitterkalt und der Wind drang durch seine Jacke hindurch bis in sein Knochenmark. Er schauderte. Er mochte den Winter nicht besonders. Er zog seine Kapuze über den Kopf und vergrub das Gesicht im dicken Schal. Mit dem Blick auf die Strasse gerichtet, stapfte er durch den frischen Schnee bis zur Bushaltestelle. Es war bereits spät und nur zwei Menschen standen an der Station. Ein Pärchen. Es hielt sich fest in den Armen und kuschelte und turtelte verliebt. Rei verdrehte die Augen und spürte ein bisschen von deinem Abendessen hochkommen. Gleichzeitig schnürte es ihm den Hals zu. Ob er wollte oder nicht, er dachte viel zu oft an Kai. Diesen arroganten Mistkerl. Wieso nur hatte er es so weit kommen lassen? Ob er ab und zu noch an ihn dachte? So wie er an Kai? Rei blickte nach oben, wo die Schneeflocken im Schein der Straßenlaternen tanzten. Seit jenem Abend waren bereits zwei Monate vergangen.

Kai nieste und blinzelte in den Bildschirm. Wie spät war es eigentlich? Schon fast Mitternacht, wie er mit einem Blick auf die Uhr feststellte. Er wischte sich über die Augen, streckte sich und speicherte das Dokument ab, an dem er gearbeitet hatte. Morgen musste er wieder früh raus, also sollte er wohl am besten schlafen gehen. Er fuhr seinen Computer herunter und brachte die Kartonschachtel in die Küche. Die Pizza war kalt und praktisch unberührt. Ein schnurrendes Miauen lenkte seine Aufmerksamkeit auf den Boden. Cira, seine schwarze Katze schlängelte sich zwischen seinen Füssen hindurch und rieb ihren Kopf an seiner Wade. Er bückte sich und streicheltes sie ein paar Mal, bevor er sich die beiden Schalen griff und sich wieder erhob, um die Schalen mit frischem Wasser und Futter aufzufüllen. Cira bedankte sich, indem sie ihre Nase direkt ins Futter steckte und Kai ignorierte.
Kai grinste schief und ging ins Badezimmer, um sich kurz das Gesicht zu waschen und steckte sich dann die Zahnbürste in den Mund. Während er sich die Zähne putzte, stützte er sich am Brünnchen ab und sah sich im Spiegel an. Er sah müde aus. Noch müder. Die dunklen Augenringe waren langsam echt nicht mehr schön anzusehen. Er arbeitete noch mehr als sonst, nicht selten bis tief in die Nacht hinein. Manchmal schlief er sogar vor dem Computer ein. Aber das war sein Ziel. Er wollte vor Erschöpfung einschlafen. Er brauchte das. Ansonsten… Nein, mahnte er sich, keine Gedanken an ihn. Er spuckte die Zahnpasta aus und spülte den Mund. Warf die Zahnbürste in den Behälter. Dann drehte er sich um und ging in sein Schlafzimmer, taumelte kurz und ließ sich ins Bett fallen. Er schlief sofort ein. Er merkte nicht einmal, wie Cira auf sein Bett hüpfte und sich schnurrend neben seinem Kopf zusammen rollte.

Nur fünf Stunden später riss ihn sein Wecker mit einem schrillen Klingeln gnadenlos aus dem Schlaf. Kai verlor keine Zeit und schob sofort die Beine über den Bettrand. Schlaftrunken, wie er war, schlurfte er ins Bad, um sich unter die kalte Dusche zu stellen. So wirklich effektiv war die kalte Dusche mittlerweile zwar auch nicht mehr, aber nach zwei, drei Tassen Kaffee würde sich das schon irgendwie ergeben. Und wenn er dann wieder im Büro war, hatte er seine Arbeit, auf die er sich konzentrieren konnte.
Derzeit war das sowieso sein einziger Lebensinhalt. Arbeiten. Arbeiten und Sport. Seit ihn nämlich der Leiter der Personalabteilung zu sich gerufen und ihm erklärt hatte, er

dürfe nicht mehr so viel arbeiten, da sie sonst Probleme mit dem Arbeitsamt kriegen würden, hatte er sein Sport-Abonnement reaktiviert und ging nun vor und nach der Arbeit ins Fitnesscenter. Auf dem Laufband und an den Geräten hörte er Podcasts, damit seine Gedanken nicht zu sehr abschweiften.
Seit mehreren Wochen hatte er sich nicht einmal mehr ein freies Wochenende oder Ausschlafen gegönnt. Er konnte nicht. Rei würde sich sonst sofort in seine Gedanken drängen. Und das wollte er nicht. Dieser Kerl löste Unsicherheit in ihm aus und das konnte er in seinem Leben nicht gebrauchen. Das hatte er ihm auch gesagt. Dementsprechend glaubte er fest daran, Rei bereits aus seinem Leben verscheucht zu haben. Und er lebte lieber so; mit viel Arbeit und wenig Schlaf, als mit Gefühlen der Unsicherheit. Rei würde dann auch irgendwann wieder aus seinen Gedanken verschwinden.

Sein Plan wäre wohl auch aufgegangen, hätte er nicht ein paar sehr hartnäckige Freunde. Yuriy, Boris und die anderen ließen ihn einfach nicht in Ruhe. Mittlerweile drängten sie ihn fast jedes Wochenende, mit ihnen feiern zu gehen. *Brudi, komm mal wieder raus zum Spielen*, schrieb Yuriy am Freitagabend. *Lebst du überhaupt noch?*.
Jaja, antwortete Kai knapp. Und weil er wusste, dass sich Yuriy damit nicht zufrieden geben würde, schickte er noch ein *Nächste Woche dann* hinterher.
Versprochen?
Wenn's sein muss, antwortete Kai und knurrte leicht, als er auf Senden drückte.

Die Woche verging und Kai hatte sein halbherziges Versprechen bereits wieder vergessen. Doch nicht Yuriy und seine anderen Freunde. Als es am nächsten Freitag um 10 Uhr Abends an Kais Wohnungstür klingelte und er sie genervt öffnete, sah er sich 4 Gesichtern gegenüber, die ihn angrinsten und ihm eine Flasche Hochprozentiges entgegen streckten. "Fuck", steiss er aus und fuhr sich mit der Hand durchs Gesicht.
"Wir freuen uns auch, dich zu sehen", sagte Yuriy und sie drängten sich an Kai vorbei in die Wohnung. Kai konnte kaum die Tür schließen, da wurde ihm auch schon ein Glas in die Hand gedrückt.
"Junge, wie siehst du denn bitte aus? Ist das etwa ein Bizeps?", stichelte Yuriy und drückte mit einem Finger gegen Kais Oberarm. Kai konnte nicht anders und lachte schnaubend, während er Yuriys Hand mit dem Ellbogen weg schob. "Zieh Leine."
Doch Yuriy legte die Hände um den Mund und rief in Richtung des Wohnzimmers, wo die anderen es sich bereits auf der Couch gemütlich gemacht hatten: "Hey Jungs, Kai ist zu einem richtigen Kasten geworden! Der schnappt uns im Club alles weg, was zwei Beine hat." Aus dem Wohnzimmer drang lautes Gröhlen und Buhrufe.
"Jetzt mal im Ernst", meinte Yuriy aber dann plötzlich und drehte sich wieder zu Kai. "Wir wissen ja, dass du ein Arbeitstier bist, aber das ist nicht mal mehr für dich normal. Was ist los?"
Kai seufzte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis Yuriy ihn darauf ansprach. Sie kannten sich seit dem Sandkasten.
"Nicht heute", entgegnete er aber nur und rieb sich mit den Fingern die Augen und Schläfen.
"Too soon?", fragte Yuriy, der Kais Reaktion genaustens beobachtete.
"Too soon", bestätigte Kai.
"Na dann", meinte Yuriy plötzlich grinsend und klopfte ihm hart auf den Rücken, "geh du mal duschen und wasch dir die Augenringe aus dem Gesicht. Der Bizeps ist zwar

ganz nett, aber mit den Augenringen schreckst du jeden Zombie ab."

Rei war genervt. Nicht von den Mitmenschen um ihn rum, obwohl er jeden Grund dazu gehabt hätte, und auch nicht vom Winter, obwohl er Schnee und Kälte echt nicht mochte. Er war genervt von sich selbst. Es nervte ihn, dass er sich über Kai aufregte und wie der ihn abserviert hatte. Es nervte ihn, dass er nicht einfach die Schultern zuckte und so weiter machen konnte wie vorher. Es war ja schließlich nicht das erste Mal, dass es zwischen ihm und einer seiner Affären zu Ende ging. Es nervte ihn. Und es nervte ihn noch mehr, dass es ihn überhaupt nervte.
Rei schnaubte und räumte ein paar Bandagen und sonstige Schutzausrüstung zur Seite, die heute im Training verwendet wurden. Dann riss er die Fenster auf um gut durchzulüften und griff zum Besen, um den Boden zu reinigen. Wenn er hier fertig war, fasste er den Entschluss, würde er duschen, nach Hause gehen, etwas Essen und dann würde er ins Roundabout gehen. Etwas Ablenkung täte ihm bestimmt gut. Und seine Freunde waren eh dort. Und dann gab's ein paar Drinks und er würde Spaß haben. Mit seinen Freunden. Genau.

Rei hatte nicht nur Spaß, sondern auch einige Drinks. Die Musik war genau sein Style und er und seine Freunde tanzten ausgelassen zu den dröhnenden Bässen, die sie sogar spüren konnten. Hie und da zwinkerte er jemanden an und grinste keck, bis er sich an einen Frauenkörper gedrückt wiederfand, die Arme um seinen Hals geschlungen. Hinter sich spürte er weitere Körper, die immer wieder den seinen streiften. Die Frau, die an seinem Hals hing, turnte ihn zwar nicht wirklich an, aber der Alkohol, der Bass in seiner Brust, die Hitze und die Körper um ihn herum ließen ihn schwindelig werden. Es war fantastisch.

Auf der anderen Seite des Clubs saßen Kai und seine Freunden auf den weissen Sofas und kippten sich einen Drink nach dem anderen in die Rachen. Kai wurde tatsächlich öfters angequatscht als normalerweise und die anderen kommentierten das gröhlend, obwohl er alle abblitzen ließ. Oder vielleicht gerade deswegen. "Ihr seid nur neidisch", erwiderte Kai in die Runde und grinste schief.
"Pff als ob, wir sehen immer noch besser aus als du", winkte Boris ab und lehnte sich mit erhobener Nase zurück. Kai lachte und leerte einen Shot, knallte das Glas auf den Tisch. "In deinen Träumen, du Spinner", raunte er und stand auf. Er musste aufs Klo.

Kai musterte sich kurz im Spiegel, als er sich die Hände wusch. Seine Augenringe waren zwar nach wie vor da, aber er fühlte sich besser. Er war beinahe froh, dass sich seine Freunde ihm einfach aufgedrängt hatten. Und der Sport machte sich auch bezahlt. Er sah gut aus. Als er sich die Hände abgetrocknet hatte, fuhr er sich kurz durch die Haare und drehte sich um. Und blieb abrupt stehen. Nur drei Schritte von ihm entfernt stand Rei und blickte ihn an. Er war leicht außer Atem und die schwarzen Fransen hingen ihm feucht und ein wenig zerzaust ins Gesicht. Kai wusste einen Augenblick nicht, was er tun oder ob er etwas sagen sollte. Doch während Kai zögerte, machte sich Reis Körper selbstständig. Er schritt auf ihn zu, packte ihn am Kragen und schob ihn rückwärts durch den Raum. Dabei ignorierte er die verwunderten Blicke rund herum. Er öffnete die zweithinterste Kabinentür und schob Kai hinein, schlüpfte hinterher und schloss die Tür hinter sich. Drückte Kai dagegen.
Das altbekannte Ziehen machte sich in Kais Bauch breit. Sein Herz schlug ihm in die Brust. Und er erstickte die kleine Stimme in seinem Kopf, die ihm sagte, dass er dieser

Situation doch eigentlich aus dem Weg zu gehen versuchte. Nein, gestand er sich ein. Genau in dieser Situation wollte er sein.
Als Reis Gesicht vor ihm auftauchte, das ihn mit leicht verschleiertem Blick ansah, packte er seinen Hinterkopf und zog ihn an sich, verwickelte ihn in einen stürmischen Kuss. Shit, fühlte sich das gut an. Reis Zunge, die sich um seine eigene schlang, sein Atem, der sich mit seinem vermischte, sein Körper, der sich gegen seinen schmiegte. Kai zog etwas an Reis Haaren und wanderte mit seinen Lippen zu seinem Hals. Er konnte fühlen, wie Reis Knie nicht einfach nur weich wurden, sondern er jede Berührung regelrecht aufsog. Er atmete schwer. Und plötzlich rutschte Rei langsam an ihm runter.

***

Sie verabschiedeten sich nicht. Sie stiegen einfach in ein Taxi und fuhren zu Kai. Sie fielen nicht so übereinander her wie beim ersten mal. Damals war es einfach die pure Lust gewesen. Diesmal mischte sich noch etwas anderes in ihre Gefühle. Sehnsucht. Erleichterung. Stürmisch war es trotzdem. Leidenschaftlich.
Als sie einschliefen, verfärbte sich der Himmel bereits. Und als Rei viele Stunden danach wieder aufwachte, lag Kai immer noch neben ihm. Er lag auf dem Bauch, die Arme unter dem Kissen. Rei richtete sich etwas auf und musterte ihn. Er war muskulöser geworden, aber immer noch genauso blass wie zuvor. Die Haare hatten dringend mal wieder einen Schnitt nötig. Sie standen hartnäckig ab und verdeckten seine Augen. Rei schob sie etwas zur Seite. Die Ringe unter Kais Augen waren dunkel. Rei seufzte. Kai musste kaum geschlafen haben die letzten Wochen. Dieser Idiot.
Rei ließ seine Finger weiter über Kais Körper gleiten. Fuhr die Konturen seiner Muskel nach und was er spürte, gefiel ihm gar nicht. Kais Rückenmuskulatur war total verhärtet. Vorsichtig stand er auf und schlich auf Zehenspitzen in die Küche, um so viele Schranktüren zu öffnen, bis er tatsächlich Kokosöl fand. Kokosöl war fantastisch. Er selbst verwendete es nicht nur zum kochen, sondern oft auch für seine Haare oder einfach als Körper- oder Gesichtscrème.
Mit dem Kokosöl in der Hand schlich er sich zurück ins Schlafzimmer. Kai hatte sich keinen Millimeter gerührt. Er schlief wie ein Stein. Vorsichtig setzte sich Rei auf seinen Hintern und schöpfte sich eine großzügige Portion des Öls auf seine Handflächen, um es auf Körpertemperatur zu bringen. Dann verteilte er es auf Kais Rücken und Schultern und strich erst sanft über die verhärteten Muskeln um sie aufzuwärmen. Dann verstärkte er Druck etwas und fand sofort ein paar ganz üble Stellen. Kai stöhnte. “Was machst du?”, fragte er mit heiserer Stimme, rührte sich aber nicht und öffnete nicht mal die Augen.
“Es gibt genau einen Muskel in deinem Körper, den ich hart mag”, triezte ihn Rei und drückte etwas härter in den Knoten.
“Du perverser Sadist”, antwortete Kai und schnaubte ins Kissen. “Gibt’s wenigstens ein Happy End?”, nuschelte er nach einer Weile und grinste. Rei lachte und beugte sich zu Kais Ohr. “Wenn dich Schmerzen anturnen”, raunte er. Kai vergrub das Gesicht tiefer im Kissen. “Nicht wirklich.”
“Tja”, sagte Rei und setzte sich wieder auf, “dein Pech.” Dann fuhr er fort, Kais verhärtete Rückenmuskulatur zu massieren.

Kai ließ ihn machen. Er war sowieso noch viel zu müde um irgendetwas zu tun. Seit Monaten hatte er mal wieder wirklich gut geschlafen. Das erste Mal in einer Ewigkeit

wurde er nicht von einem Wecker aus dem Schlaf gerissen. Er wusste zwar noch nicht genau, was er von der Situation halten sollte, in der er sich nun befand. Noch vor weniger als 24 Stunden war er davon überzeugt gewesen, dass er das hier nicht wollte. Dass Rei aus seinem Leben verschwinden musste. Und nun sass dieser auf seinem Hintern, nach einer ziemlich intensiven Nacht, und massierte seinen Rücken. Und es fühlte sich irgendwie gut an. Er wollte nicht einmal wissen, wie viel Uhr gerade war. Und er verlor keinen Gedanken an die Arbeit, während er da lag und langsam wieder zurück in den Schlaf glitt.

Epilog: Erwartungen

02:53
Alteeeer, wo bist du? So lange braucht doch niemand auf dem Klo!

03:13
Bist du reingefallen?

03:38
Kai?

04:13
Yo, wo auch immer du steckst, ich wollte dich einfach mal wissen lassen, dass wir gehen

04:25
Wehe du liegst irgendwo in einem Straßengraben!

04:58
Weißt du was, i don't care, wenn du irgendwo in einem Strassengraben liegst, man! Dass du immer einfach abhauen musst, geht mir sowas von auf die Eier!

05:13
Oooooh wait wait wait, sag mir nicht, du hast jemanden aufgerissen? Wieso hast du nichts gesagt?

05:16
Warte, warst du heute nicht noch voll der Trauerkloß? Muss ja n heisses Ding sein, was du da gefunden hast.

05:24
Oooder sag nicht, der Grund, warum du abgehauen bist, ist derselbe Grund, wieso du überhaupt zum Trauerkloß wurdest? Kai du Hengst, erzähl mir alles!

05:28
Also dann irgendwann mal, wenn ihr euch ausgevögelt habt hahahaha

Yuriys Nachrichten liessen Kai schmunzeln. Doch dann ließ er den Kopf in seine andere Hand sinken. Was tat er da eigentlich? Er fühlte sich Erwartungen ausgesetzt. Und er hasste das. Insbesondere, wenn es um Gefühlsduselei ging. Er konnte sowas nicht. Wollte sowas nicht. Er kam sich vor wie ein Feigling, als sei er vor Rei aufs Klo geflüchtet. Aber die Vorstellung von Reis Erwartungen an ihn schreckte ihn ab. Die Tatsache, dass sie die letzte Nacht zusammen verbracht hatten, und sie war unglaublich gewesen, machte Kais vorangegangene Aussage zu einer Lüge. Rei war toll. Er war witzig, hartnäckig, herausfordernd und verdammt heiß. Und begabt. Aber was nun?

“Shit”, zischte er und erhob sich vom Klo, um zurück ins Wohnzimmer zu gehen, wo Rei auf der Couch lag und seine Katze streichelte. Er atmete schwer aus und setzte sich neben ihn. Doch dann schwieg er. Er wusste einfach nicht, wie er dieses Gespräch beginnen sollte. “Hör mal”, sagte er nach ein paar Minuten des Schweigens. “Hm?”, machte Rei und drehte den Kopf, sodass er ihn sehen konnte. Aber Kai brachte kein Wort heraus. Rei setzte sich auf und lehnte sich gegen die Rückenlehne. Schon fast amüsiert beobachtete er Kai ein bisschen, wie dieser mit sich rang. “Nun spuck’s schon aus”, sagte er schließlich und konnte sich das Lachen nicht verkneifen.

Kai grinste schief. Reis Art machte es ihm irgendwie einfacher. “Hör mal”, wiederholte er ohne Rei dabei anzusehen. “Ich bin nicht gut in… sowas”, sagte er und machte eine Handbewegung zwischen ihnen hin und her. Rei zog eine Augenbraue in die Höhe. “Sowas?”, fragte er irritiert. Kai strauchelte. “Naja halt…” versuchte er zu erklären und wedelte mit der Hand. Dann machte es bei Rei Klick. “Oh mein Gott!”, sagte er und fing an zu Lachen. “Kai, wir kennen uns kaum! Wir haben ein paar Mal miteinander geschlafen, aber das heisst doch noch lange nichts!” Kai grinste, sichtlich erleichtert. “Gut”, sagte er. “Das ist gut.”
Rei schüttelte lachend den Kopf. “Kai, lass uns uns erst mal kennenlernen. Und dann schauen wir weiter, ok?” Kai lachte schnaubend und blickte Rei nun endlich an, grinste schief. “Das klingt nach einem Plan”, sagte er.
Kopfschüttelnd, aber lächelnd streckte sich Rei wieder auf der Couch aus und legte seinen Kopf auf Kais Bein. Er blickte hoch. “Wollen wir Pizza bestellen? Ich hab Hunger.”
“Ja”, sagte Kai lächelnd und kramte sein Smartphone hervor. “Ich auch.”